



Ascher Landbrief



Folge 12

Dezember 2015

67. Jahrgang



Ansichten der Rundkrippe unseres Ascher Landsmannes Gustav Markus.

Die äußerst wertvollen Figuren und die perfekte Anordnung als Rundkrippe mit drei Themen machen das Exponat zu einem Kunstwerk von besonderem Rang und zeigen einmal mehr die außergewöhnliche künstlerische Begabung von Gustav Markus.

- ◆ Herbergssuche
- ◆ Der Stall von Bethlehem
- ◆ Die Heiligen Drei Könige und Hirten auf dem Felde



Nicht nur zur Weihnachtszeit

Unter diesem Titel präsentiert das Egerland Museum in Marktredwitz derzeit eine beeindruckende Ausstellung, die wie keine andere den Nerv der Zeit trifft. Sie spannt einen Bogen von der biblischen Weihnachtsgeschichte über die Vertreibung der Egerländer nach 1945 bis hin zum aktuellen Flüchtlingsdrama, das sich derzeit weltweit abspielt – schätzungsweise befinden sich ca. 50 bis 60 Millionen Menschen auf der Flucht.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Teile.

Im ersten Teil zeigen reich gestaltete Krippen aus öffentlichen und privaten Sammlungen Josef und Maria

bei ihrer vergeblichen Suche nach einer Herberge. Es folgen Darstellungen der Geburt Jesu, des grausamen Kindermordes in Bethlehem und die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten.

Wie schon im vorigen Jahr ist unser Ascher Landsmann Gustav Markus aus Wunsiedel auch heuer wieder mit einem hervorragenden Exponat vertreten.

Der zweite Schwerpunkt beschreibt die jüngere Geschichte, als nach dem Zeiten Weltkrieg die Deutschen aus ihrer böhmischen Heimat vertrieben wurden. Am Beispiel eines Dachdeckers aus Schönbach im Egerland wird gezeigt, wie die entwurzelten Menschen sich eine neue Existenz aufbauen mussten.

Der dritte Teil befasst sich mit den derzeitigen Flüchtlingen, die hauptsächlich aus Syrien und Afrika zu uns kommen. Anhand von Einzelschicksalen und Familienberichten werden ihre dramatischen Erlebnisse dargestellt. Auch diese Menschen mussten alles zurücklassen und konnten auf dem langen Weg nach Europa oft nur das nackte Leben retten.

Schließlich werden einige Schlagworte aus der aktuellen politischen Diskussion in Zusammenhang gebracht mit Personen und Geschehnissen aus der Bibel:

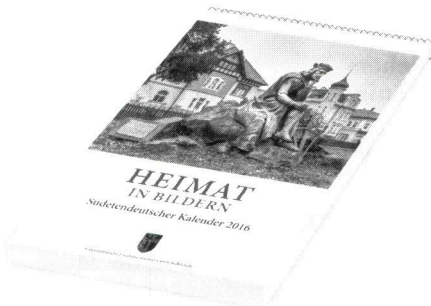
Mose und Jesus Christus – politische Flüchtling (2. Buch Mose, 15. Exodus), (Evangelium des Matthäus 2: 13, 14), Isaak und Abraham – Wirtschaftsflüchtlinge (1. Mose 26: 1,3) (1. Mose 12: 10)

Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit engagierten Flüchtlingshelfern erstellt und ist bis 17. Jänner zu sehen.

Horst Adler



„Heimat in Bildern“



Bestelladresse für den **Sudetendeutschen Kalender 2016**:
Sudetendeutsche Landsmannschaft,
Bundesverband e.V.

Hochstraße 8, 81669 München
Telefon: 089 58000370 oder per
E-Mail: info@sudeten.de

Weihnachtsbrief

Liebe Landsleute,

der Advent ist eine Zeit der Einkehr und der Vorbereitung auf die stille Nacht, in der wir Christi Geburt feiern. Lassen wir uns dieses Fest nicht durch den schrillen Rummel um uns herum verderben! Vielmehr bieten uns diese Wochen und auch die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr die Gelegenheit, in uns das wieder lebendig werden zu lassen, was uns eigentlich ausmacht: Dankbarkeit dafür, dass Gott uns auch in den schwersten Stunden beisteht, Liebe zum Nächsten, Freude an der Gemeinschaft – von der Familie bis zur Volksgruppe – sowie nicht zuletzt das leuchtende Bild der Heimat. Für die Älteren ist sie Geburtsheimat, für die nachgeborenen Sudetendeutschen die Wurzelheimat, die nach wie vor prägt.

Der Sudetendeutsche Kalender 2016 mit seinen herrlichen Aufnahmen ist zum einen eine kleine Anerkennung für Ihre Treue und Ihren Einsatz. Zum anderen ist er verbunden mit unserer Bitte um eine Weihnachtsspende, die wie schon in den Vorjahren ein unverzichtbarer Rückenwind für unsere Arbeit ist. Dass wir 70 Jahre nach der Vertreibung noch eine unzerreißbare Gemeinschaft bilden, daß diese sich aus einer Generationenkette von Alt und Jung immer wieder erneuert und nach einer schwierigen Phase, in der wir manche Enttäuschung einstecken mussten, endlich sichtbare Erfolge in der Nachbarschaft mit dem tschechischen Volk vorweisen kann, ist nicht zuletzt Ihnen zu verdanken.

Höhepunkte des hinter uns liegenden Jahres waren die Videobotschaft des jungen tschechischen Vizepremierministers Pavel Bilobrádek an die Hauptkundgebung des Sudetendeutschen Tages und sein Besuch im Sudetendeutschen Haus in München, wo er gemeinsam mit Bayerns Kultusminister Ludwig Spaenle und mir Blumen für die Opfer der Vertreibung niederlegte. Am Tag davor hatte die Sozialministerin Michaela Marksová-Tominová gemeinsam mit dem Präsidenten unserer Bundesversammlung, Reinfried Vogler, und mir im Hessischen Landtag bei einem Festakt zum 65. Jahrestag des Wiesbadener Abkommens zwischen Sudetendeutschen und Exiltschechen gesprochen – im selben Geist!

Damit ist das, was Sie, liebe Landsleute, in den Gebiets- und Heimatgliederungen vor Jahrzehnten mit der Volksdiplomatie begonnen haben, endlich an der politischen Spitze angekommen. Dies zeigten auch die Erklärung des Brünner Stadtrates zum 70. Jahrestag des Todesmarsches, der Friedensmarsch von mehr als tausend Tschechen und Sudetendeutschen vom Massengrab im südmährischen Pohrlitz nach Brünn, wo sie vom Bischof, vom Oberbürgermeister und von mir in Empfang genommen wurden, sowie eine Gedenkstunde mit der Primatorin von Aussig auf der Elbbrücke, wo wir gemeinsam Blumen in den Fluss warfen, um an die dort vor 70 Jahren ermordeten Sudetendeutschen zu erinnern. Dies alles hätte man noch Anfang dieses Jahres für undenkbar gehalten.

Das ist allerdings nur eine Reihe von ersten Schritten, der viele weiter folgen müssen. Die großen Aufgaben und Herausforderungen des Jahres 2016 werden wir mit der typisch sudetendeutschen Mischung von harter Arbeit, Freude an der Gemeinschaft und Pflege des Zusammenhaltes anpacken. Für Ihren wichtigen Beitrag, nicht zuletzt durch eine Weihnachtsspende, möchte ich Ihnen schon im Voraus ein herzliches Vergelt's Gott sagen.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich von Herzen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit sowie ein erfolgreiches, gesundes und glückliches Jahr 2016.

In dankbarer landsmannschaftlicher Verbundenheit

Bernd Posselt

Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde,

bald stehen wir am Ende des Jahres 2015. Ein altes Jahr mit allem, was es uns an Freuden, aber auch an Enttäuschungen gebracht hat, kann geschlossen werden wie ein Buch. Das neue Jahr liegt vor uns und möchte mit Leben gefüllt werden.

Da ist es gut, dass noch im alten

Jahr für uns Christen ein Ereignis steht mit der Botschaft: Heute ist euch der Retter geboren, oder wie es der Evangelist Johannes ausdrückt: Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Und das ist im Tiefsten das Geheimnis von Weihnachten: Gott selber wird Mensch.

Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen. Das meint, Gott und Mensch gehören zusammen, Gott ist mitten unter uns. Gott will jedem Menschen nahe sein. So wird an Weihnachten die Geschichte Gottes mit uns Menschen anschaulich.

Eine Woche nach Weihnachten – mit dem Oktavtag des Weihnachtsfestes – beginnt das neue Jahr. Noch einmal strahlt für uns Christen die Botschaft von Weihnachten auf und geht mit uns hinein in das vor uns liegende Jahr. Wenn dann die Sternsinger nach Neujahr unterwegs sein werden, dann tragen sie die Weihnachtsbotschaft und den Segen Gottes in die Häuser und Familien. Sie schreiben – das ganze Jahr über sichtbar – den Segen an die Eingangstüren unserer Häuser: „Christus segne dieses Haus“. Das soll uns daran erinnern: Der Herr geht all unsere Wege mit, und er selbst ist der Weg, auf dem wir gehen.

Ich wünsche Ihnen allen besinnliche Adventstage und ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest. Gottes Segen möge Sie begleiten durch das Jahr 2016.

Ihr dankbarer

Dieter Olbrich

Visitor für die Seelsorge an den Sudeten- und Karpatendeutschen



Das Ende einer Ära – Bedauern und Dankbarkeit

Liebe Ascher Landsleute!

In München und Ludwigsburg ging eine Ära zu Ende. Die dortigen Ascher Gmoin haben mit ihren letzten Zusammenkünften im November ihre Aktivität eingestellt, nachdem auch im Rheingau dieser Schritt bereits vollzogen worden ist.

Natürlich habe ich diese Nachrichten mit großem Bedauern aufgenommen und sicher wird die Entscheidung auch bei den betroffenen Landsleuten etwas Wehmut ausgelöst haben.

Aber selbstverständlich muss man Verständnis dafür aufbringen, denn niemand kann den Zug der Zeit aufhalten. Dass unsere Gemeinschaften bis heute – 70 Jahre nach der Vertreibung – Bestand hatten, ist ja sowieso bewundernswert. Deshalb kann man trotz des Bedauerns auch dankbar sein. Die Zusammenkünfte brachten für die Beteiligten viele schöne Stunden in geselliger Runde, das Austauschen von Erfahrungen, das gemeinsame Erinnern an die Heimat und Jugendzeit, was den Einzelnen viel bedeutet hat und sicher niemand missen möchte.



Unserer treuen Bezieher- und Lesergemeinschaft und allen unseren lieben Mitarbeitern von Herzen ein schönes und besinnliches Weihnachten und viel Glück und Gesundheit für das neue Jahr!

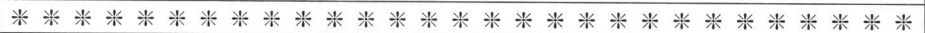
Ihr ASCHER RUNDBRIEF!

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz

wünschen allen Landsleuten und Rundbrief-Lesern aus Asch und Umgebung ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und für das Neue Jahr 2016
Gesundheit, Glück und alles Gute!



Horst Adler, 1. Vorsitzender



Die Ascher Vogelschützen, Rehau,

wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein **gesegnetes Weihnachtsfest** und ein **glückliches Neues Jahr**.

Wir verbinden diese Wünsche mit einem herzlichen Dankeschön an alle Spender und Landsleute.

Die Vorstandschaft — Dr. Günter Gräßel



Die Sektion Pfaffenhofen — Asch im Deutschen Alpenverein

wünscht allen Mitgliedern und Freunden ein **gesegnetes Weihnachtsfest sowie Glück, Gesundheit und Erfolg im Jahre 2016!**

Wir danken allen, die uns auch im vergangenen Jahr mit Rat und Tat unterstützt haben.
Bitte halten Sie uns auch künftig die Treue!

Florian Brunthaler, 1. Vorstand



All das hat die Bindung an die Ascher Heimat lebendig gehalten und Freundschaften gefestigt.

Im Namen der Vorstandschaft des Heimatverbandes sage ich den Gmoisprechern und Organisatoren herzlichen Dank für ihre oft mühevollen und zeitaufwändige Tätigkeit. Ebenso danke ich allen Landsleuten für ihre jahrelange Beteiligung und Treue.

Liebe Frau Gertrud Pschera, lieber Kurt Heinrich und lieber Hermann Richter, Ihr habt unseren Landsleuten über viele Jahre einen großen Dienst erwiesen und dadurch in erheblichem Maße zum Zusammenhalt unserer Schicksalsgemeinschaft beigetragen. Wir sind durch das schwere Schicksal der Vertreibung aus unserer Heimat in alle Winde zerstreut worden und die Mitglieder des Heimatverbandes konnten sich nicht, wie das

in anderen Vereinen üblich ist, wöchentlich oder monatlich in Versammlungen treffen. Deshalb waren die Ascher Gmoin so außerordentlich wichtig, weil sie den Landsleuten ein Stück Heimat erhalten haben.

Meine besten Wünsche begleiten Euch und alle Ascher Landsleute. Ich hoffe, dass nicht alle Verbindungen gekappt werden, sondern die geknüpften Freundschaften und Kontakte erhalten bleiben. Alles Gute!

In heimatlicher Verbundenheit grüßt Euch Euer Horst Adler!



„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Offene Grenzen in Nordostoberfranken

Im bayerisch-tschechischen Grenzgebiet spielen die Grenzen in vielen Bereichen keine große Rolle mehr. Hier gibt es in mehreren Dingen auch oft nachbarliche Zusammenarbeit. Zum Beispiel bei den Feuerwehren und Rettungsdiensten, sowie bei Polizei und Zoll. Im Grenzort Schirnding gehen seit langer Zeit tschechische Kinder aus dem benachbarten Mühlbach in den Kindergarten. Auch in schulischen Bereichen gibt es bei Kindern und Jugendlichen Austausch. Ebenso ist es bei den Sportlern. Viele Fußballvereine z. B. könnten gar keine Mannschaft mehr stellen, wenn sie keine Spieler aus Tschechien bekämen. In vielen Städten hat der Einzelhandel Kunden aus Tschechien, denn dort sind ja die Preise, von wenigen Artikeln abgesehen, inzwischen auch fast so hoch wie bei uns. Auch glauben viele Kunden aus Tschechien, dass die Qualität bei uns doch noch besser ist.

In der Arbeitsagentur in Selb ist seit eineinhalb Jahren eine Frau aus Eger angestellt. Diese hatte ein Lehramt für deutsch und tschechisch studiert und war in Prag. Weil sie wieder nach Eger zurück wollte, bewarb sie sich in Selb und betreut hier die tschechischen Arbeitnehmer. In vielen Bereichen finden die Betriebe ja hier auch keine entsprechenden Fachkräfte, die sie dann aus Tschechien finden. Auch im Gesundheitswesen sind viele Tschechen hier tätig, wie z. B. als Ärzte, Therapeuten oder in Pflegediensten.

Laut Bericht der Arbeitsagentur sind im Landkreis Wunsiedel von 27 220 versicherungspflichtigen Arbeitnehmern 767 Tschechen, 396 Türken, 52 Griechen, 61 Italiener, 9 Portugiesen, 22 Spanier, 3 Slowenen, 50 Polen, 86 Slowaken, 15 Ungarn, 9 Bulgaren, 55 Rumänen beschäftigt. Deutsche sind in Tschechien nur wenige beschäftigt, denn das Lohngefälle ist noch zu hoch. Die Arbeitslosenquote im Ascher Bereich soll bei nur 3,8 % liegen.

★

Aus der Egerquelle am Schneeberg kam kein Wasser mehr

Der Sommer war ja in diesem Jahr besonders in Nordbayern sehr trocken und in manchen Gebieten waren die Niederschläge zu wenig. In unserem Gebiet sind wir einigermaßen gut weggekommen, aber trotzdem läuft seit Anfang November aus der Egerquelle kein Wasser mehr. Aber aus den anderen Nebenbächen der Eger kommt ja noch

Allen Landsleuten und Lesern, sowie den „Machern“ des Ascher Rundbriefes möchte ich auf diesem Wege ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest wünschen,
sowie ein gutes und vor allem gesundes Jahr 2016!

Wasser, so dass die Eger weiterhin fließen wird. Es ist aber auch in vielen anderen Bächen und Gräben sehr wenig Wasser und es ist nur zu hoffen, dass es vor Frost und Schnee noch einige Tage regnet.

Durch die Niederschläge Ende November läuft das Wasser aus der Egerquelle jetzt wieder, allerdings ganz schwach.

★

Finanzamt wurde aus Asch abgezogen

Auch der tschechische Staat setzt Sparmaßnahmen durch. So wurde das Finanzamt aus Asch abgezogen und die Beamten, die dort beschäftigt waren, müssen jetzt nach Eger fahren.

Damit die Ascher Bürger dies nicht tun müssen, hat das Finanzamt jetzt eine Zweigstelle im Rathaus von Asch eingerichtet, die an zwei Tagen in der Woche geöffnet ist. Pavel Jetleb schreibt im „Selber Tagblatt“, dass die Polizei Interesse



Hier geht es nach Asch, links die Straße und rechts die neue Brücke der Bahn bei Selb-Plössberg.



Hubertus-Apotheke

Apothekerin Gabriele Thomas

**Original Ascher
Pfeffernüssel-Gewürz**

95111 Rehau
Ludwigstraße 14 - Telefon 13 17

Ascher Pfeffernüssel

Backanleitung:

Man rühre 3 Eier mit 1/4 kg Zucker schaumig, mische ein Päckchen Hirschhornsalz und ein Päckchen „Original Pfeffernüssel-Gewürz“ mit 1/4 kg Mehl und füge diese nach und nach hinzu. Wenn alles recht innig vermischt ist, gibt man den Teig in eine mit Mehl bestäubte Pfanne, streicht mit einem nassen Löffel den Teig 1 cm hoch und bäckt sie bei ca. 200° C, 20 Minuten.

Aufbruch zur Versöhnung

Zu den erfreulichsten Entwicklungen der letzten Jahre und vor allem Monate gehört das immer bessere Verhältnis zwischen den Millionen deutscher Heimatvertriebener einschließlich ihrer Nachkommen und den östlichen Nachbarn Deutschlands. Rumänien und die Slowakei pflegen schon seit längerem gute Kontakte mit Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben und Karpatendeutschen. Die Ungarn haben bereits 1990 ihre vertriebenen Donauschwaben symbolisch entschädigt, sich für die kollektive Vertreibung und Entrechtung entschuldigt sowie einen eigenen Vertriebenengedenktag für die früher im Land beheimateten Ungarndeutschen eingeführt. Sowohl in Ungarn als auch in Rumänien sind einstmals dort ansässige Angehörige der deutschen Volksgruppen aus der Bundesrepublik wieder in die Heimat zurückgekehrt – ganzler teilweise und mit großem kulturellen und wirtschaftlichen Nutzen für beide Seiten.

Anders als die Baltischen Staaten, wo Ähnliches geschah, hat sich Polen lange Zeit mit diesem Thema schwer getan, und es ist heute noch äußerst sensibel, wie man an der Behandlung von Erika Steinbach durch gewisse polnische Medien sah. Auf der anderen Seite hat etwa die heute polnische Stadt Kolberg mit den von dort vertriebenen Pommern deren Heimattreffen organisiert und unterstützt. Ähnliches wird aus Oberschlesien berichtet, wo die Zahl der zweisprachigen Ortsschilder permanent zunimmt.

In den Mittelpunkt des Interesses der europäischen Öffentlichkeit rückte jetzt jedoch das sudetendeutsche-tschechische Verhältnis, das lange Zeit als besonders schwierig galt und es trotz der systematischen Volksdiplomatie der Sudetendeutschen Landsmannschaft in gewisser Weise nach wie vor ist. Dabei haben die jüngsten erfolgreichen Annäherungsprozesse tiefe Wurzeln. Schon vor 65 Jahren, am Vorabend der Verabschiedung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen 1950 in Bad Cannstatt, schlossen die Sudetendeutschen aller politischen Lager mit den Exiltschechen um den patriotischen, aber gerade deshalb von Präsident Edvard Beneš aus dem Land gejagten General Lev Prchala das so genannte Wiesbadener Abkommen, in dem sie sich zu einem friedlichen Zusammenleben in einem gemeinsamen und freien Europa bekannnten. Während der kommunistischen Zeit hielten die Sudetendeutschen, unter ihnen vor allem die katholische Ackermann-Gemeinde und zahlreiche Paneuropäer, geheime Kon-

takte zu christlichen und verständigungsbereiten Kreisen hinter dem Eisernen Vorhang. 1968, als massenhaft Tschechen vor den sowjetischen Panzern nach Westen flohen, fanden sie Aufnahme in sudetendeutschen Bildungsstätten und Privathäusern, es entstand ein neues Beziehungsgeflecht zwischen ihnen und ihren 23 Jahre vorher vertriebenen deutsch-böhmischen, deutsch-mährischen und sudetenschlesischen Landsleuten.

Als dann vor nunmehr gut einem Vierteljahrhundert der Eisernen Vorhang fiel und der Befreierpräsident Václav Havel sofort Vertreibung und Kollektivschuld verurteilte, herrschte zwischen vielen Tschechen und vielen Sudetendeutschen große Euphorie. Durch Fehler auf beiden Seiten, den Versuch etlicher Politiker, die Betroffenen auszugrenzen, und aufgrund der Tatsache, dass der große Teil des tschechischen Volkes Václav Havel nicht folgte, gab es Rückschläge, und eine lange Durststrecke schloss sich an.

Nunmehr scheint diese zu Ende zu gehen. Theaterstücke, Filme, Bücher, wissenschaftliche Arbeiten, Zeiteugenprojekte in Schulen und unzählige Bürgerinitiativen in der Tschechischen Republik beginnen das Thema Vertreibung intensiv zu behandeln. Die Sudetendeutsche Volksgruppe hat sich nicht ohne Schmerzen, aber mit großer Mehrheit einem umfangreichen Reformprozess unterzogen, um den versöhnlichen Geist ihrer Gründerväter auch heutigen Generationen vermitteln zu können, die dunklen Punkte auch der eigenen Geschichte aufzuarbeiten und die Zusammenarbeit mit den dialogbereiten Kräften unter den Tschechen voranzutreiben. Die Rede des damaligen tschechischen Premierministers Petr Necas vor einigen Jahren vor dem Bayerischen Landtag, an die „lieben sudetendeutschen Landsleute“ gerichtet, mit dem Fürst Schwarzenberg eine gegen die Sudetendeutschen und gegen ihn gerichtete brutale Kampagne beim letzten Präsidentschaftswahlkampf durchstand, indem er sagte, ein Edvard Beneš stünde heute vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag, die Besuche tschechischer Parlamentarier im Sudetendeutschen Haus und beim Sudetendeutschen Tag, die Reisen, die ich als Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe mit Ministerpräsident Horst Seehofer, Staatsministerin Emilia Müller und Staatsminister Ludwig Spaenle nach Böhmen unternehmen konnte, sowie die Videobotschaft des tschechischen Vizepremiers Pavel Bilobrádek an das diesjährige Pfingsttreffen der Sudetendeutschen in Augsburg

beweisen: Beide Seiten befinden sich nach schwierigen Jahren auf einem sehr guten Weg.

Die Kultusminister von Bayern und der Tschechischen Republik, Ludwig Spaenle und Daniel Herman, unterzeichneten in Gegenwart des Sprechers Bernd Posselt ein Kulturabkommen, das in dieser Form einzigartig ist und das wir angeregt und mit ausgearbeitet hatten. Die Stadt Brünn lud die Führungsspitze der Sudetendeutschen Volksgruppe, trotz heftiger Angriffe von nationalistischer Seite, zu einem „Brünner Lebensmarsch“ in die mährische Metropole, mit dem des Todesmarsches der Brünner Deutschen vor 70 Jahren gedacht und ein Jahr der Versöhnung eingeleitet wurde. Der Brünner Stadtrat verabschiedete mit großer Mehrheit eine feierliche Erklärung gegen Vertreibung und Kollektivschuld. In Pilsen, der diesjährigen Kulturhauptstadt Europas, konnten sich auch die Sudetendeutschen beim Bayerischen Tag präsentieren, und im überfüllten Dom fand ein tschechisch-sudetendeutscher Gottesdienst statt, zu dessen Beginn ich das Wort ergreifen durfte.

Selbstverständlich gibt es noch viele offene Fragen, viele schmerzende Wunden, aber auch manche Vorbehalte und manchen, dem die Ausöhnung aus den unterschiedlichsten Gründen nicht passt. Besonders beeindruckend sind aber jene aus der älteren, der Erlebnisgeneration, die die Jüngeren bei ihren Aktivitäten zur Verständigung nicht nur unterstützen oder ermutigen, sondern trotz der Schrecknisse, die sie persönlich durchleiden mussten, an der Spitze der Entwicklung stehen. Auch in der Mitte Europas wächst endlich zusammen, was allzu lange getrennt war. Dazu hat der heuer in Berlin mit Bundespräsident Joachim Gauck erstmals begangene offizielle Vertriebenengedenktag, der einem bayerischen Vorbild folgt, erheblich beigetragen. Er schlug nämlich auch Brücken zwischen den Vertriebenen und ihren Nachkommen sowie jenen Deutschen, die diesem Schicksal eines Viertels des eigenen Volkes bislang gleichgültig oder ablehnend gegenüberstanden. Mit unterdrückten Ressentiments kann aber Europa auch im 21. Jahrhundert genauso wenig gedeihen wie mit offenen. Deshalb gilt es, in den verschiedensten Regionen und Zusammenhängen den Versöhnungsgedanken als Fundament der europäischen Einigung zu erneuern.

(Auszug aus dem Mitteilungsblatt Nr. 6 der Paneuropa-Union von Bernd Posselt.)

Der Ascher Rundbrief – in eigener Sache

Liebe Landsleute!

Man hat sich ja schon daran gewöhnt, dass laufend alles teurer wird. Nur der Ascher Rundbrief hat über viele Jahre seinen Preis gehalten. Aber nun haben Sie sicher in der letzten Ausgabe gelesen, dass ab Jänner 2016 der Bezugspreis auf jährlich 30.– Euro angehoben wird.

Ich denke, dass diese Erhöhung durchaus gerechtfertigt ist, schon wegen der steigenden Versandgebühren. Wir, d. h. der Heimatverband und alle Landsleute, die dankenswerterweise Monat für Monat ihre Beiträge liefern, nicht zu vergessen der „Schreiberling des Ascher Rundbriefs“, wie er sich gerne selber bezeichnet, Herr Karl Schrafstetter, wir alle bemühen uns, dass unser Rundbrief, das bleibt, was er immer für uns war: eine interessante Lektüre und Informationsquelle, eine monatliche Erinnerung an unsere Heimat und ein Bindeglied zwischen den über ganz Deutschland verstreuten Landsleuten.

Meine eigene Rundbrief-Sammlung ist für mich persönlich ein unerschöpfliches Nachschlagewerk zur Kultur und Geschichte unserer Ascher Heimat und eine hervorragende Dokumentation der Zeitgeschichte von der Vertreibung bis heute.

Der Ascher Rundbrief erscheint seit Juni 1948 in ununterbrochener Folge, also nunmehr seit 67 Jahren und wir wünschen uns sicher alle, dass es möglichst lange so weitergeht wie bisher. Wir wollen verhindern, dass der Umfang gekürzt wird oder dass uns nur mehr vierteljährlich einige kopierte Blätter ins Haus flattern, wie das leider bei anderen Heimatzeitschriften bereits der Fall ist.

Ich bin der Meinung, dass der Rundbrief seinen Preis wert ist, wenn man vergleicht, was andere Zeitungen oder Zeitschriften kosten. Deshalb bitte ich Sie, nicht zu vergessen, die Bezugsgebühr für 2016 zu überweisen, damit Sie Ihren Ascher Rundbrief auch im nächsten Jahr Monat für Monat im Postkasten finden. *Horst Adler*

Jahresbericht von der Ascher Hütte

Der erste Winterbetrieb inmitten vom Skigebiet See war eine Bewährungsprobe für unseren Hüttenwirt Daniel mit seiner Mannschaft und für die Hütte. Vor allem an den Wochenenden, besonders bei Schönwetter, war der Skibetrieb sehr stark. Die Einheimischen haben das neue Angebot zum Skifahren sehr gut angenommen. Die Ascher Hütte hat natürlich auch davon profitiert. Von Seiten der Einheimischen und auch von Feriengästen ist nur von Lob zu hören. Erfreulich ist, dass die Gäste die Gemütlichkeit und die Ruhe in und um die Hütte sehr loben.

Das vom DAV als realistisch erreichbare gastronomische Ergebnis wurde leicht übertroffen.

Auch der Sommerbetrieb war zufriedenstellend. Die Übernachtungen könnten mehr sein. Anmeldungen waren genügend, aber viele Gruppen und Einzelpersonen haben wegen schlechtem Wetter oder anderer Gründe wieder abgesagt. Damit wir da zukünftig mehr Sicherheit haben, wird vom DAV vorgeschlagen die mit den anderen Alpenvereinen ausgearbeiteten Stornierungsregeln anzuwenden. Es wird zukünftig eine Anzahlung in Höhe von 10.– Euro/Person verlangt. Erst nach Eingang der Anzahlung ist die Reservierung fest. Bei kurzfristiger Absage ist die

Anzahlung ein gewisser Ausgleich für die Aufwendungen des Hüttenwirts.

Die Kommunikation mit der Hütte und dem Hüttenwirt ist ab sofort auch über Internet möglich. Die A1-Telekom hat eine entsprechende Funkverbindung zur Hütte installiert. So kann der Hüttenwirt direkt über Internet die Zahlungen für die Reservierung auf seinem Konto überprüfen. E-Mails können nun direkt in der Hütte gelesen und beantwortet werden. Das System steht aber nicht den Gästen zur Verfügung. Bei Notfällen (Oma ist gestorben, Vater ist im Krankenhaus usw.) können Ausnahmen gemacht werden. Die Bergrettung ist wie bisher über Mobilfunknetz zu erreichen.

Der DAV wird ab nächstes Jahr ein Reservierungssystem einführen, an dem wir uns natürlich auch beteiligen werden. Damit werden die

Reservierungen über das Internet möglich sein, so ähnlich wie dies auch bei den Hotels gemacht wird. Wir werden sehen wie sich dieses System dann für die Ascher Hütte bewährt.

Die Bezirkshauptmannschaft Landeck mit ihren Abteilungsvertretern für Arbeitsschutz, Gewerberecht, Hygiene und Brandschutz war zu einem Ortstermin Anfang September mit sieben Mann vor Ort und die Fachleute haben die Umbauarbeiten und die Betriebsbedingungen überprüft. Einige Auflagen sind dabei herausgekommen, deren Erfüllung aber schon in der Planung waren. Alle Auflagen sind inzwischen erfüllt und die Vollzugsmeldung wurde schon Anfang Oktober an die Behörde geschickt.

Zur Wintersaison wird die Terrasse auf der Südseite noch vergrößert. Wie bei vielen Hütten gibt es eine mit Holz aufgebaute ebene Fläche vom Eingang bis an das Ende der Hütte. Dies wird den Eindruck der Hütte großzügig werden lassen. Wir haben uns für diese Lösung entschieden, weil die Unfallgefahr wegen der Treppen und der Unebenheiten der geschotterten Fläche reduziert wird. Das Schneeräumen wird dann auch leichter sein. Hüttenwirt Daniel wird mit Verwandten und Bekannten diese Arbeit in eigener Regie ausführen. Die Kosten sind erheblich reduziert gegenüber den Angeboten der etablierten Firmen.

Ein großes Vorhaben wird noch die thermische Sanierung der Hütte darstellen. Wir werden dies in zwei Schritten im nächsten Jahr vornehmen. Dringendst ist die Isolierung des Daches. Durch die zu geringe Wärmedämmung des Daches, kam es im letzten Winter zu Schmelzwasser, was dann zu erheblicher Eisingang und Eiszapfenbildung auf dem Dach führte. Teilweise ist das Schmelzwasser in die Hütte eingedrungen, weil die Dachhaut nicht mehr dicht ist. Wir hoffen, dass durch eine Reduzierung der Temperaturen in den Schlafräumen die Schmelzwasserbildung nicht mehr so stark ist und wir einigermaßen über den Winter kommen. *GS*



Preis der EUREGIO EGRENSIS für Horst Adler



Auf dem Foto überreicht Frau Dr. Seelbinder den Preis an Horst Adler.

Jedes Jahr verleihen die drei Arbeitsgemeinschaften der EUREGIO EGRENSIS gemeinsam den „EUREGIO EGRENSIS-Preis“.

Der Preis geht an Einzelpersonen oder Institutionen, die sich um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der EUREGIO EGRENSIS in besonderer Weise verdient gemacht haben.

Er würdigt herausragende deutsch-tschechische Initiativen im grenznahen Raum zur Förderung der internationalen Gesinnung, der Völkerverständigung, Toleranz und Aussöhnung, sowie eines umfassenden, friedlichen, partnerschaftlichen Zusammenwirkens zur Überwindung der Folgen der bisher trennenden Grenzen in der Mitte Europas.

Ausgezeichnet wurden bisher richtungsweisende Initiativen u. a. der Bereiche Wissenschaft, Landespl-

nung, Regionalentwicklung, Militär, Geschichte, Denkmalschutz, Journalismus, Bildung, Sport, Kunst, Kultur, Kinder- und Jugendarbeit.

Der erste Preisträger war übrigens mit Dr. Rudolf Hilf im Jahre 1995 auch schon ein Ascher.

Wie berichtet wurde in diesem Jahre der Preis auf bayerischer Seite dieser Organisation dem Vorsitzenden der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“ und des „Heimatverbandes Asch“, Horst Adler verliehen. Die Verleihung an die Preisträger fand im sächsischen Eibenstock in einem würdigen Rahmen statt.

Die ist ohne Zweifel für Horst Adler eine hohe Ehre und vor allem eine Anerkennung seiner unermüdbaren und zeitaufwändigen Arbeit, die er für die Stiftung und den Heimatverband leistet. Vor allem hat er bereits jahrelang gute Kontakte

zu der heutigen Stadtverwaltung von Asch, besonders zu den beiden derzeitigen Bürgermeistern, hergestellt. Dadurch ist in den letzten Jahren auch viel getan worden. Dabei möchte ich nur an die Wiederherstellung der deutschen Denkmäler erinnern, wobei auch stets der Rat des Heimatverbandes mit eingeholt wurde, an die Arbeit an einigen unserer Friedhöfe und

Kirchen, auch an die Aufstellung eines Gedenksteines bei den Friedhöfen. Freilich gäbe es noch viel mehr zu tun, aber auch die Stadt Asch kann manche Projekte nicht durchführen, da auch deren Finanzmittel begrenzt sind. Aber Horst Adler ist stets daran, dass noch manche Dinge in Asch in unserem Sinne gemacht werden könnten, aber das braucht auch Zeit und Geduld.

Die Präsidentin der EUREGIO EGRENSIS ARGE Bayern, Dr. Birgit Seelbinder (langjährige Oberbürgermeisterin von Marktredwitz) hielt die Laudatio und überreichte den Preis an Horst Adler. Sie würdigte dabei seine Tätigkeiten und Leistungen für Heimatverband, Stiftung und für die Zusammenarbeit mit der Stadt Asch.

Horst Adler bedankte sich für die Ehrung und dankte auch seinen Kollegen in der Vorstandschaft, besonders der Stadt Rehau und deren früheren und auch dem jetzigen Bürgermeister für die langjährige Unterstützung und Hilfe. Auch den Landkreisen Hof und Wunsiedel sowie der zweiten Patenstadt Selb dankte er für die finanzielle Unterstützung bei der Unterhaltung der Heimatstube und des Archives. Ein besonderer Dank galt seiner Frau, denn ohne deren Unterstützung und Verständnis wäre es ihm nicht möglich dieses Amt auszuführen und die vielfältige Arbeit zu bewältigen.

Neben Horst Adler erhielt auf tschechischer Seite der Bürgermeister der Stadt Chodau, Ing. Josef Hora den Preis. Für diesen hielt die Laudatio der ehemalige Bürgermeister von Hals, Frantisek Curka und überreichte auch den Preis.

Den Preis für Sachsen erhielt der langjährige Bürgermeister von Bad Elster, Christoph Flämig. Für diesen hielt die Laudatio der Ascher Bürgermeister, Mgr. Dalibor Blazek. Herr Blazek würdigte auch die langjährige Zusammenarbeit zwischen Asch und Bad Elster und bedankte sich dafür bei Herrn Flämig.

Bürgermeister Blazek sagte in seiner Rede auch, dass es viel wieder zu reparieren gäbe, was im letzten Jahrhundert kaputt gemacht worden ist.

Frau Dr. Seelenbinder würdigte darauf noch die langjährige Arbeit und Leistung des ehemaligen Landrates des Vogtlandkreises, Dr. Tassilo Lenk. Dr. Lenk war ja 24 Jahre Landrat und einer der Mitbegründer der EUREGIO EGRENSIS.

Für die musikalische Umrahmung der Feier sorgte ein Zitherspieler und Musiklehrer aus Tschechien, namens Michal Müller.

R. H.



Die Preisträger von links: Dr. Tassilo Lenk, Horst Adler, Christoph Flämig und Ing. Josef Hora.

Laudatio
zur Verleihung des
EUREGIO-EGRENSIS-Preises
2015

von **Dr. Birgit Seelbinder**

Verehrte Festgäste,
namens der EUREGIO EGRENSIS
Arbeitsgemeinschaft Bayern begrü-
ße auch ich Sie ganz herzlich zu der
heutigen Festveranstaltung hier im
Erzgebirge!

Ich darf Ihnen den diesjährigen
bayerischen Preisträger vorstellen:

Die EUREGIO EGRENSIS ver-
leiht den Preis für besonders aner-
kennenswerte Leistungen auf dem
Gebiet der grenzüberschreitenden
Zusammenarbeit im Jahr 2015 an
Herrn **Horst Adler** aus Tirschen-
reuth, 1. Vorsitzender der Stiftung
Ascher Kulturbesitz.

Herr Adler wurde 1944, kurz vor
Ende des 2. Weltkrieges, in der bö-
hmischen Stadt Asch geboren. Bereits
1946 kam er als Kind mit seiner
gesamten Familie im Zuge der Aus-
weisung über einige Zwischenstatio-
nen in unsere Region, genauer ge-
sagt nach Tirschenreuth, wo er eine
neue Heimat fand.

Nach Schule, Militärzeit, Studi-
um für das Lehramt am Gymnasi-
um für die Fächer Chemie und Sport
und Dienstantritt als Gymnasialleh-
rer, zunächst in Eschenbach und ab
1975 in Tirschenreuth, begann er in
den 1980er Jahren, sich bei den Ver-
triebenenorganisationen zu engagie-
ren: zunächst bei der Sudetendeut-
schen Landsmannschaft, dann beim
Heimatverband des Kreises Asch. In
beiden Verbänden übernahm er das
Amt des Vorsitzenden.

Seit 2006 ist Herr Adler außerdem
Vorsitzender der Stiftung Ascher
Kulturbesitz. Diese Stiftung unter-
hält sowohl das Ascher Heimatmu-
seum als auch das Archiv des frühe-
ren Kreises Asch, beides heute an-
gesiedelt in der Stadt Rehau im
Landkreis Hof.

Herr Adler kümmert sich seit über
25 Jahren um die Belange der Sude-
tendeutschen, speziell der Ascher.
Neben der regelmäßigen Organisa-
tion und Durchführung der Ascher
Heimattreffen, der zeitgemäßen Aus-
gestaltung des Ascher Archivs und
zahlreicher weiterer Aktivitäten sind
sein aufgeschlossener Umgang und
die Pflege der Beziehungen zum heu-
tigen Asch aufrichtige, persönliche
Anliegen von Horst Adler.

Er hat regelmäßigen Kontakt zur
Stadtverwaltung und den Verant-
wortlichen in Asch, seine Meinung
ist in der böhmischen Stadt bei vie-
len Entscheidungen gefragt.

Herr Adler bleibt konsequent sei-
nem Prinzip des „Händereichens“
treu, er will das Verhältnis zwischen
den damaligen und den heutigen

Bewohnern des Ascher Gebiets kon-
tinuierlich normalisieren und ver-
bessern. Ihm geht es in erster Linie
um ein positives Gestalten von Ge-
genwart und Zukunft in den
deutsch-tschechischen Beziehungen.

Nicht zuletzt deshalb ist Herr
Horst Adler mit dem Heimatverband
des Kreises Asch seit langem Mit-
glied der EUREGIO EGRENSIS Ar-
beitsgemeinschaft Bayern. Er be-
sucht häufig unsere Veranstaltun-
gen und hat auch bereits mit unse-
rer Unterstützung grenzüberschrei-
tende Projekte durchgeführt.

Meine Damen und Herren, ich
glaube, es wird deutlich, dass sich
Herr Adler um die grenzüberschrei-
tende Zusammenarbeit in besonde-
rem Maße verdient gemacht hat und
er den EUREGIO-EGRENSIS-Preis
zu Recht bekommt. Herr Adler, her-
zliche Gratulation namens der EU-
REGIO EGRENSIS!



*In der Frankencast stand am 17.
11. 2015 folgender Artikel:*

**Hohe Auszeichnung für
Horst Adler**

Rehau/Tirschenreuth: In jedem
Jahr würdigt die Euregio Egrensis
beispielhafte grenzüberschreitende
Zusammenarbeit. In diesem Jahr ist
Horst Adler aus Tirschenreuth, der
Vorsitzende der in Rehau ansässigen
„Stiftung Ascher Kulturbesitz“,
einer der Preisträger.

In ihrer Laudatio bei der Preis-
verleihung in Eibenstock im Erzge-
birge betonte die bayerische Eure-
gio-Präsidentin Dr. Birgit Seelbin-
der, Adler sei seit Jahrzehnten stetig
um Aussöhnung mit der tsche-
chischen Seite bemüht. Er pflege die
Kontakte zur Stadt Asch und deren
heute Verantwortlichen, seine Mei-
nung sei dort gefragt. Mit seinem
Prinzip des Händereichens wolle
Horst Adler kontinuierlich das Ver-
hältnis zwischen den früheren und
den heutigen Bewohnern des Ascher
Gebietes normalisieren und verbes-
sern.“ Ihm geht es in erster Linie
um ein positives Gestalten von Ge-
genwart und Zukunft in den deutsch-
tschechischen Beziehungen“, begrün-
dete Seelbinder die Entscheidung der
Euregio, den gebürtigen Ascher aus-
zuzeichnen.

Die weiteren Preisträger in die-
sem Jahr sind der frühere Bürger-
meister der Stadt Chodov (früher
Chodau), Josef Hora, sowie der lang-
jährige Bürgermeister der Stadt Bad
Elster, Christoph Flämig. Die bei-
den ehemaligen Kommunalpolitiker
hätten sich in vielfacher Weise für
kommunale Partnerschaften einge-
setzt und damit die grenzüberschrei-
tende Zusammenarbeit in der Regi-
on wesentlich vorangetrieben.

Der amtierende gemeinsame Prä-
sident des grenzüberschreitenden
Bündnisses, der Tirschenreuther
Landrat Wolfgang Lippert, sagte in
seiner Begrüßungsansprache:

„Wenn Europa heutzutage schon
vor großen, teilweise unüberwind-
lich scheinenden Problemen steht,
dann müssen wenigstens die Men-
schen in den Grenzregionen dafür
sorgen, dass gute Nachbarschaft
und Integration im wohl verstande-
nen europäischen Sinne keine lee-
ren Floskeln sind, sondern alltäg-
lich und vielfältig gelebt werden!“
Dies gelte für die Preisträger in ganz
besonderem Maße.

Der früherer Landrat des Vogt-
landkreises, Dr. Tassilo Lenk, wur-
de aus dem Kreis der aktiven Funk-
tionsträger der Euregio verabschie-
det.

4. und 5. Strophe der „Ascher Gmeu“

Verfasser unbekannt.

Jedoch im 19-hunnert imme,
daou blöit des Asch halt auf,
denn unter Kaiser Franzen nimmt
da Wohlstand seinen Lauf.
Die Leit sän in der Industrie
beschäftigt fröh bis spaat,
denn ernten koa ma halt im Lebm,
när imma woa ma saat.
Und der Segen blieb ja aa niat aus,
sauber warn stets die Hiaf und
jedes Haus.

Aa die Stroassn waren sua braat
und schäi,
as haout a Frad gmacht in da
Stadt zan gäi.
Und die Anlagn, war des niat a
Pracht,
haout da Gustav Geipel alles gmacht.
As dazllns nach alle Pflastersteu,
va na Vadda va unnera Ascha Gme

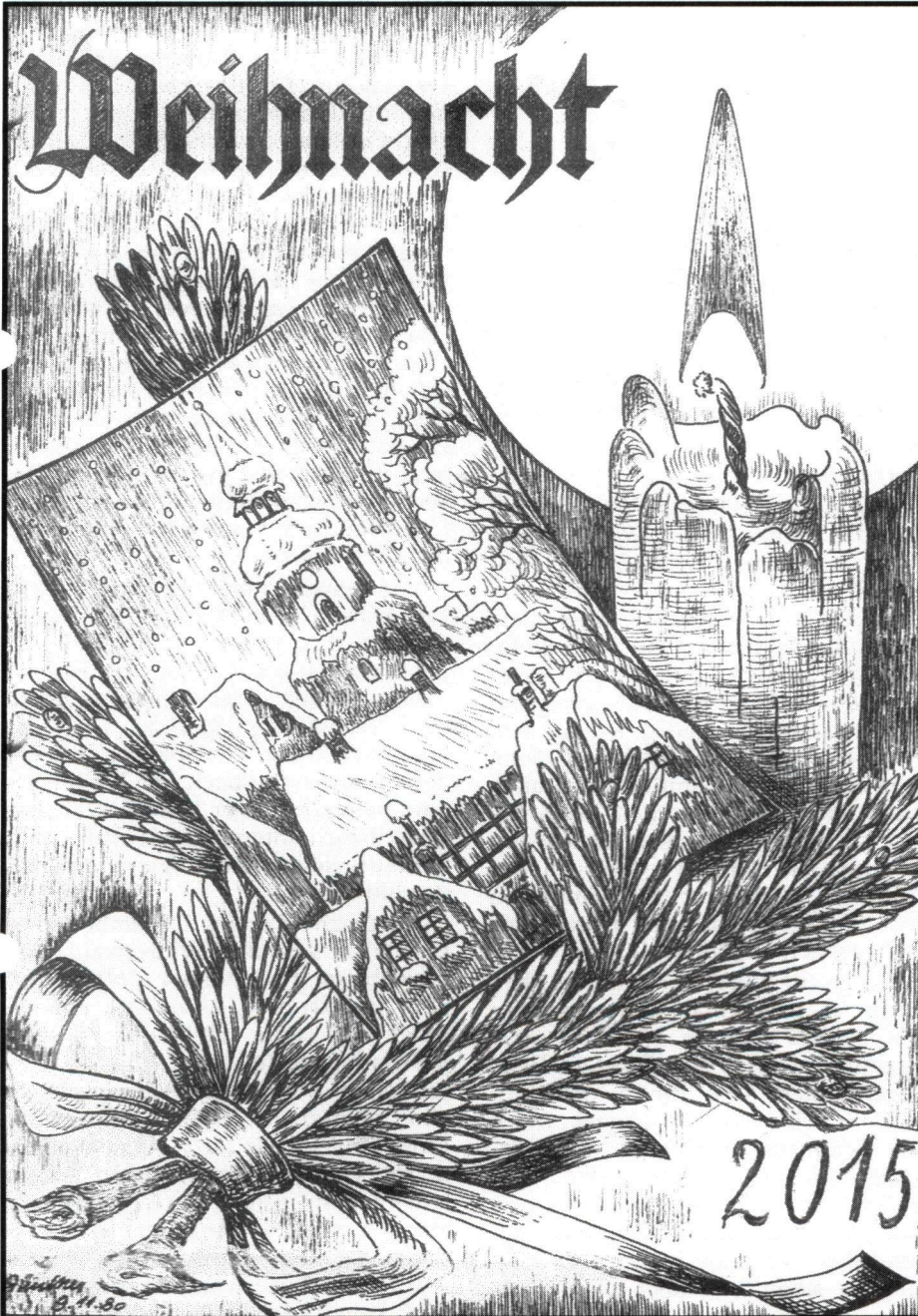
Doch heit daou is döi Ascha Stadt
sua dräckert und sua äid,
wall va däre saubern Heislern doch
när selten nu oins stäiht.
Däre deutschen Fleiß und
Schaffenskraft,
döi hamse doch vatriem,
va unnera schäin Vaddastadt
is niat vl üwre bliem.

Ja döi Tschechen ham sich wos
erlaubt,
ham uns gschlong, ham plündert
und ham graubt.
Ham uns assegecht mit hunnert
Pfund,
ham uns gjagt und behandelt
wöi die Hund.
Doch da Hainberchturm der tout
nuch stäih
und der wird suaglei niat
untergäih,
as Granit sänn alle seina Steu,
der behöit uns unna Ascha Gmeu.



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Christmettenerinnerungen

Wer hätte sie nicht! Aber vielleicht haben an den kleinen Aufzeichnungen manche ein bisserl Freud'.

Glockenläuten, Orgelklang, die „Christkindel“ genannten kleinen Sänger ziehen um 5 Uhr früh aus dem Alten Schulhaus in die Kirche, geführt von Pfarrer Eibich und – zuletzt – von Frau Pfarrer Eibich als Kantorin. Sie trug einen blauen Tuchmantel mit pelzbesetzter Kapuze. Da flüsterte ein kleines Mädchel seiner Mutter zu: „Gelt, dōi in dean weißn Oazichlern, dōs sän die Christkinla, und vurn in dean blaoum Mantl, dōs is der Rupperich.“ – So waren also die Rollen gut verteilt.

Die Christkindeln zogen paarweise in die Kirche ein, mit brennenden Kerzen in der Hand. Einmal fehlte eines. Ja, der Bub war wohl mit seinen Geschwistern am Heiligen Abend zu lange wach geblieben und war nun zu spät aufgewacht. Aber deshalb die Christmette versäumen – unmöglich! Er warf sich in sein Christkindelgewand, tat einen Schal um, die Kerze durfte auch nicht vergessen werden, und fort ging's. Er wohnte aber weit draußen, an der Rosbacher Grenze nach Neuenteich zu. Nein, es war kein besinnlicher Weg durch die Christnacht. Er erinnerte eher an das Gedicht „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind“. Er schaffte es nicht mehr, zum Einzug in die Kirche zurecht zu kommen. Der Kirchberg war zu steil. Den konnte man nicht hinaufrennen. Zum Glück hielt vor der Kirche noch ein Feuerwehrmann Wache. Er brachte den erschöpften Buben erst einmal durch den rückwärtigen Eingang in die Sakristei. Das „Sei uns willkommen“ konnte er nicht mehr

Weihnacht

Das ist die Nacht, in der wir Heimweh haben
nach langen Tagen einer längst versunk'nen Zeit,
nach Menschen, die uns Schönes gaben,
nach Stätten, die uns unermesslich weit.



Das ist die Nacht, in der wir Rückschau halten
und unseren Weg betrachten wie ein Bild
und stumm die Hände über Gräber falten,
von Freunden, die den Lauf erfüllt.

Das ist die Nacht der großen Einsamkeiten,
da jeder still wird unter seinem Leid,
und nur die Kinder ihren Jubel breiten
auf unsre Wunden wie ein goldnes Kleid.

mitsingen. Er musste sich erst einmal ausruhen. Aber beim „Rat, Kraft, Held“ der Weissagung sang er wieder tapfer und fröhlich mit. – Vom Frauenverein bekam das Christkindel für seine Treue später ein schönes „Christkindel“.

Einmal war Kantor Hofmann erkrankt. Da musste seine Tochter Gretl einspringen und die Lieder für die Christmette einüben. Das war nicht gerade einfach. Die Buben machten ihrem schönen Christkindl-Namen nicht immer recht Ehre, aber Gretl hatte einmal einen guten Schutzgeist, die Großmutter Friederike Stöß. Sie war bei der Hauptprobe in der Kirche mit dabei und saß da auf ihrem angestammten Platz in den Querbänken neben dem Altar, also in nächster Nähe der Christkindeln, wenn sie die „Ehre“ und das „Sei uns willkommen“ sangen. Nach der Probe hielt sie an die Christkindeln eine kleine Ansprache: „Boum, wennts ma morgn niat afpassts, schmeiß i enk mein graußn Daoutschn vieri!“ Nun, die Christkindeln machten ihre Sache gut und die Großmutter konnte ihren großen Dotschen anbehalten.

Einmal war in der Vorweihnachtszeit Erzbischof Nathan Söderblom von Schweden nach Böhmen gekommen. Bei einer Pfarrerkonferenz war er mit unserem Pfarrer Siegmund ins Gespräch gekommen. Dabei hatte ihm dieser von unserer Christmette erzählt. Da sagte der große Mann, wenn er nicht in der Christnacht den Weihnachtsgottesdienst im Dom von Upsala halten müsste, würde er gern einmal an unserer Christmette teilnehmen und die Predigt halten.

Ein andermal stellte man bei einem weihnachtlichen Beisammensein die Frage: Was ist denn das Schönste von der Christmette? Ja, was? „Sei uns willkommen“, oder die „Ehre“, oder „Heilige Nacht . . .“, oder die „Weissagung“, oder der Einzug der Christkindeln, oder das vom Pfarrer gesprochene Gedicht „Die Weihnacht kommt mit Glockenklang“? Da sagte Hermann Bohra (s. Heimatbuch S. 177 links und 560 unten), das Schönste von der Mette sei das erste Läuten um vier Uhr früh, wobei nur die kleine Glocke erklang. Sein Vater war seit Jahren Kirchen-diener. Hermann hatte schon als Schulbub oft die Abendglocke („zum Betläuten“ sagte man) geläutet. Nun war es ihm eine liebe Aufgabe, zur Christmette die kleine Glocke über dem stillen, schlafenden Ort erklingen zu lassen und dann vom Turm aus zu beobachten, wie in der Ferne kleine Lichtlein auftauchten, die anzeigten, dass sich von dort schon Mettenbesucher mit ihren Laternen auf den Weg gemacht hatten.

Was war also das Schönste von der Christmette? Es hatte wohl ein

jeder **sein** Schönstes, etwas, was ihm in der Christmette besonders lieb geworden war. Deshalb darf es wohl heißen, das Schönste war die Christmette selber, vom ersten Läuten an bis zum letzten Orgelklang. Wir wollen dankbar sein, dass wir sie gehabt haben, unsere Roßbacher Christmette und dass die Erinnerung daran so lebendig bleibt. Wie gut ist es auch, dass die Geschwister Gretl Eberle geb. Hofmann und Dr. Herbert Hofmann uns die Mettenschallplatte beschert haben mit all den Liedern und Gedichten aus der Christmette. Dank sei ihnen für ihr schönes Werk!

Herta Rank



Ernst Luding:

Zeit der Besinnung

Zauber der Vorweihnachtszeit –
daheim

(Fortsetzung)

Schickte uns die Mutter in den Laden, die kleinen Besorgungen zu machen, so war an eine Rückkehr nicht schnell zu denken. Im Fenster standen Kästen mit vielerlei Süßigkeiten, ein Weihnachtsmann aus Schokolade, mit hellem Zuckerbart stand daneben. Unbeschreibbar erregend war es drinnen im Laden, wo auf dem Tisch die Waage mit den tanzenden Schalen stand. Konnte man auch kaum die Nase über den Tisch heben, so nahm man doch alles wahr, was hier an richtigen Gebirgen des Genusses aufgetürmt war. Und dann noch diese verlockenden Düfte nach verborgenen, anderen Gütern.

Das größte Glück bedeutete es aber, wenn man einmal mitgenommen wurde nach Roßbach. Man war nicht wegzureißen von den Fenstern beim „Buchbinder“, wo hinter den blitzenden Scheiben ein ganzes Reich voll Schönheit aufgebaut war. Unruhige Pferde stampften vor ihren Ställen, eine richtige Eisenbahn zog ihre Kreise, in phantasievollen Puppenstuben war eine winzige Einrichtung zu sehen, und über allem stand ein silberhaariges Puppenkind. Drinnen aber gab es noch tausend andere Dinge mehr. Da konnte man den singenden Tönen einer Spieldose lauschen oder den Verkauf eines beweglichen Spielzeugs beobachten. Hinterher musste der Knirps aus der Menge der Käufer herausgesucht werden, in der er sich bis zum Ludentisch durchgewühlt hatte. Ja, solche Gänge waren hinreißend schön und der Glanz unserer Augen nahm von Tag zu Tag zu.

Die „Großen“ aber, die aufgeklärten Erwachsenen, sahen mit versonnenem Lächeln unserem Treiben zu. Sie saßen manchen Abend am Tisch zusammen, wenn wir längst, unseren Träumen hingegeben, schliefen – und berieten. War dann auch manchmal eine kleine Sorge mit dabei, so blieb doch am Ende alles geordnet; es war ja nur einmal Weihnachten im Jahr. Die Wintermonate brachten für sie eine neue Geselligkeit. Es wurde „Hutzen“ gegangen. Da saß man dann am Abend in einer Stube um den großen Tisch, die Stricknadeln klapperten in der Runde – es gab so viel zu tun für das Fest! Der Ofen bullerte sein heimeliges Lied, fröhliches Geplauder wechselte mit einem frohen Gesang. Die Männer saßen auf der Ofenbank und rauchten dicke, blaue Wolken, und in ihren Erzählungen war auch viel „blauer Dunst“. Bald roch es nach einem guten Kaffee und frisch gerösteten, köstlichen „Pah-schnitzen“, dem traditioneller „Hutzenstubenessen“. Nach dem Essen ließ die Arbeitsfreude erheblich nach, und so beschlossen meistens ein paar fröhliche Spiele den Abend. Spät in der Nacht griffen sich die Besucher ihre im Hausflur abgestellten Laternen und wanderten hinaus in die kalte Nacht.

Von einer versonnenen Traulichkeit waren diese Abende vor Weihnachten. Im Familienkreis hatte jeder etwas zu schaffen für das Fest, in vielen Stuben aber schnurrte auch des Nachts das Spulrad und die Handwebstühle klapperten hurtig, denn man wollte noch vor Weihnachten „liefern“. Dieser letzte Liefergang zum Fabrikanten wurde mit dem Einkauf vieler Christtagsfreuden abgeschlossen.

An einem Tag im Dezember ging man hinaus in den Winterwald, den Christbaum zu schlagen – ob erlaubt oder unerlaubt –, es musste ein frischer aus dem Heimatwald sein. Mühsam stapfte man die tiefverschneiten Waldwege entlang durch eine abendliche Stille, knisternder Frost hing in der Luft, Schnee stäubte im Vorbeigehen von den Ästen. Jeder wusste genau, wo „sein“ Baum stand – vom Herbst her, als Ausschau gehalten wurde. Noch einmal wurde der Auserwählte umkreist, ob auch kein Tadel an ihm war. So wurde in dieser Stunde aus dem jungen Tännling ein Christbaum. Wohlverwahrt harrte er seiner großen Tage.

Nun war man gerüstet, die Ungeduld der Kinder aber schien auf dem Höhepunkt angelangt. In den Häusern ging es noch einmal ans Waschen, Scheuern, Kochen und Backen, durch Abendstunden erklangen Lieder der Weihnacht. Eines Tages hieß es: Morgen Kinder wird's was geben! Da wurden die Kleinen alle merk-

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Thonbrunner Winterwald 1939

würdig still, die Erwartung übermannte sie. Es roch im ganzen Hause nach Tannengrün, nach Kuchen, Stollen und Braten, und aus jeder Ecke schaute ein Geheimnis. Am frühen Abend versammelte sich die Familie zum großen Heiligenabendessen. Neunerlei Gerichte sollten die Tafel zieren. Einem alten Brauche nach wurde das Übriggebliebene vom Familienältesten aufs Feld gebracht; dies sollte eine gute Ernte bringen.

Der Heilige Abend war da! Wir standen an der Pforte des Festes, nachdem wir Wochen hindurch die zauberhafte, weite Flur der Vorweihnacht beschritten hatten. Bald würde sich das Tor öffnen und wir würden geblendet stehen im hellen Strahlen der unvergesslichen Stunden. Während wir Kinder hinüberschliefen, rüsteten die Großen das Letzte zur Feier. Der „Putzbaum“ stand an seinem Platze, sachverständige Hände holten aus zahllosen Kisten und Kasten behutsam allen Zierat, ihn zu schmücken. Es war eine kleine Volkskunst, diese Schmückung des Baumes. Mit Lichtern besteckt, erstrahlte er bald zum trauten Beisammensein der Familie. Die Erwachsenen tauschten liebe Geschenke, Duft vom Kaffee zog durch das Haus, der Christstollen wurde vom Hausvater angeschnitten. Nicht lange, erklang auch ein frommes altes Lied:

Stille Nacht, heilige Nacht...

Tiefes Schweigen lag über dem winterlichen Land. Die leuchtenden Waldhöhen, in deren Umkreis sich die Bäume unter schwerer Schneelast beugten, ruhten. In den weiten Wiesen und Feldern standen Rehe. Auf der Suche nach Nahrung waren sie den menschlichen Behausungen nahe gekommen und siehe da, in dieser Nacht hatten gütige Hände ein Bündel Futter ausgestreut. Aus dem Tal und vom Berg blinkten die Lichter des Heimatdorfes wie helle Augen zum Himmel, bis ferne Glocken den Anbeginn der neuen Weihnacht kündeten, die mit dem seit Generationen gepflogenen Gang zur „Christmette“ endgültig eingekehrt war.

Liebe Leser, liebe Heimatfreunde, vielleicht glaubt Ihr jetzt, da spricht ein versponnener, unverbesserlicher Träumer zu uns!

Ja, ich bin ein Träumer auch in meinem gesegneten Alter geblieben, einer, der gerne an Schönes, Vergangenes denkt. Und ich schäme mich nicht, eine leise Wehmut zu empfinden. Denn in jedem Jahr zur Adventszeit – der stillen Zeit im Jahr, überfällt mich die Sehnsucht nach Weihnachten! Und es ergeht mir so, wie einem gläubigen Kind, das bei seinem Adventskalender ein Türchen öffnet und den Zauber der Vorweihnacht erlebt – erlebt auch in den Zei-



Elsa Riedel und Tochter Irmgard

ten des hektischen „Weihnachtsrummels“.

Ich muss oft an den alten, weisen Dichter K. H. Waggenerl denken, der seine Kindheitserinnerungen abschließt mit den Worten:

„Vielleicht müssen wir ein wenig

ärmer werden, um reicher zu sein“.

Und in dieser Stunde der Einkehr und Besinnung leuchtet ein sanfter Glanz herüber in mein Leben voll Wohlstand und Überfluss – tröstlich, dass es einmal eine solche ferne Zeit gegeben hat!



„Wöi da Nikolaus zan Werner kumma is“

Eine kleine, aber wahre Begebenheit, die sich vor dem Krieg in Roßbach (Einöde) zugetragen hat.

In Verse gesetzt von Friedel Zapf, Rehau.

Dea Werner war a bäiser Bou,
er git na ganzn Toch koa Rouh.

Sa Mutter wöiß sich koin Raout scho
nimmer

und sagt, wöi senn denn haitzatoch die Kinna.

Is da Vatter va da Arwat hoimkumma, naou haout ihn die Mutta die Aouan vull gsunga.

Ach, how ich mit dean Boum ma Naout, wöi mi dea heit schu wieda gerchat haout.

No, sagt da Vatta bis zan 6. Dezemba hält's schu nuch aus, naou mach ich a mal an richtich bäisn Nikolaus.

Wöis naou endli sua weit woa, zöiht sich da Vatta wirkli oa.

An altn Mantel draht er imm, a Zipfelhaum zöiht er weit in die Stim.

An Boart as Flachs und an Zwicka a und a Paar Stiefl grouß und schwaa. A a Weirewl nimmt er miet, naou gäiht er af die Stumtúa zou mit wuchtin Schriet.

Daou bumbert er naou tüchti oi, Moores sell a kröing der Kloie.

Da Werna schaut a ganz daschreckt und häit sich am löibstn vasteckt.

Daou kimmt owa da Nikolaus schu in die Stum eispaziert und sagt „Waou is dea Bou, der niat pariert“?

Iech ho a an Sok mitbracht, daou steck ich ihn ei und nimm na mit naus in die Nacht.

Die Mutta sagt, ich bitt di schäi, laou halt dean Boum heit nuch amal gäih.

Doch da Nikolaus häiat niat af da Mutta ihr Bitt, dea steckt dean Boum ei in na Sok und nimmt na mit.

Oas Hauseck loihta ihn oi und gäiht nuch a paar Schriet alloi.

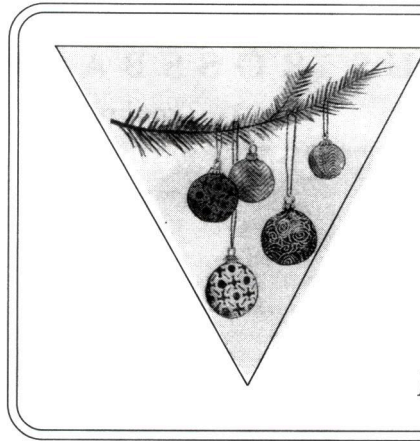
Da Nikolaus woiß sich etz koin Raout, weil sich dea Bou sua alles gfalln laoua haout.

Nervn haouta dea Kerl wöi a Schmie, daou schreit doch der Bou asn Sok: „Ja Vatta, waou gäihts denn etzat nuch hie?“



Schmunzelecke

Vater und Tochter (Hambach) machten sich an einem Winterabend auf „ins Gettenhulz“, um beim „Hansen“ in der Grenzschanke noch einige Backzutaten für die Weihnachtsstollen zu holen. Es lag Schnee und ein klarer Sternenhimmel erleichterte das Gehen über die Pfarrraine und das Pfarrwäldchen. Unbehelligt er-



Ein geruhsames,
friedvolles
Weihnachtsfest
und für das Neue
Jahr viel Glück
und gute Gesundheit
*wünscht allen Lesern
Euere Helga Schlosser!*

reichten sie die Grenze. Der Vater trank beim Bruno ein Bier und die Tochter kaufte in Elsas Lädchen ein: Mandeln, Rosinen, etwas Schokolade und vor allem drei kg Zucker, auf den ein erheblicher Einfuhrzoll erhoben wurde. Da paschte man lieber, nur erwischen durfte man sich nicht lassen.

Der Vater trug seinen alten, mit Schaffell gefütterten Ulster (Überzieher) und verstaute den Zucker in den großen Innentaschen. Dann machte man sich auf den Heimweg. Plötzlich leuchtete zwischen den Bäumen im Pfarrwald eine helle Taschenlampe auf und sie standen zwei tschechischen „Aufsehern“ gegenüber. „Haben Sie etwas zu verlossen?“ Trotz der Antwort „nur Kleinigkeiten“ wurden wir zum Mitkommen aufgefordert. Sie stapften gemeinsam die Mühlgasse hinunter und hinein zum „Zapfenmichl“. Eilig kam der Vater als Letzter die Treppe herauf, nachdem er sich unten umständlich den Schnee von den Stiefeln geklopft hatte. Die Tochter legte ihre Sachen auf den Tisch und es wurde ein Protokoll aufgenommen. Dann wurde der Vater „ausvisitiert“. Er riss großzügig den Überzieher auf und ließ den Beamten sogar in die Taschen greifen – er fand nichts. Die Tochter bezahlte ihre drei Kronen Zoll, während der Vater eilig die Kanzlei verließ. Als sie die Treppe herunterkam, sah sie gerade noch, wie der Vater das letzte Kilopäckchen Zucker unter der untersten „Staffel“ hervorzog und in der Manteltasche verstaute. So gut wie dieses Weihnachten hatten die Stollen noch nie geschmeckt.



Der wundersame Räuchermann

Er stammt aus dem Erzgebirge, mein kleiner Räuchermann mit der Pickelhaube. Seinen wahren Herkunftsort hat er mir nie verraten. Gebirgler sind gewöhnlich mehr verschlossene Leute als die im Flachland geborenen.

Ich taufte ihn „Naaz“, weil der Name Ignaz mir doch für einen Räuchermann zu hochtragend klang. „Naaz“ ist ein ganz besonderer Räuchermann. Er besitzt nämlich die Fähigkeit, beim blauen Kringelrauch, der aus seinem bartumrandeten Mund entweicht, mich in die Ferne, in die Vergangenheit schauen zu lassen. Ein seltsamer Räuchermann Baff, baff – weiße Kringel steigen zur Zimmerdecke. Aus ihnen formen sich schneebedeckte Hänge mit einem kleinen Holzhaus, aus einem Fenster dringt Lichterschein. Lichterengel und Bergmann, brennende Kerzen haltend, stehen im Fenster und spenden ein sanftes Licht. Drinnen in der niedrigen Stube eine alte Frau über den Klöppelsack gebeugt, eine gescheckte Katze schnurrt, sich an den wollenen Strümpfen der Alten anschmiegend, den Schwanz in die Höhe gestreckt, tippelt das Tier hin und her. Baff, baff, baff. Der blaue Rauch lässt nun den Frohnauer Hammer in seiner ganzen Schönheit erscheinen, das alte Fachwerk, der zu Eis erstarrte Bach, die Hämmer liegen still, träumen von alten Zeiten, als sie rotglühende Eisenstücke formten. Aus dem nahen Annabergrunde strahlt der Glanz unzähliger Lichter vom Weihnachtsmarkt herunter ins Tal.

Nun verdichtet der Kringeldunst zur Silhouette des Erzgebirgskammes, Keilberg, Fichtelberg, Spitzberg erscheinen. Gottesgab schlummert, nur da und dort ein Lichtlein. Auf dem Friedhof verdecken tiefe Schneewehen das Grab Anton Günthers. Der Raureif ziert die kahlgefügten Vogelbeerbäume. Vereiste, trockene Grashalme zittern im immerwehenden Erzgebirgswind. Hüben und drüben des Erzgebirgskammes leben Menschen, erwarten das Christfest.

Die blauen Rauchkringel verziehen sich, verschwinden und mit ihnen das Bild. Das Räucherwerk ist abgebrannt. Mein Räuchermann mit der Pickelhaube steht auf dem weihnachtlich geschmückten Tisch.

Gerald Deistler



Wir gratulieren

Im Dezember:

Zum 90. Geburtstag am 25. 12. 2015
Herr *Ernst Wilfling*, Waltenhofen.

Zum 86. Geburtstag am 23. 12. 2015
Frau *Hilde Fiala* geb. Wunderlich, Erlensee.

Im Januar 2016:

Zum 92. Geburtstag am 10. 1. 2016
Frau *Elfriede Wunderlich* geb. Ritter, Karlsfeld.

Zum 84. Geburtstag am 26. 1. 2016
Frau *Margit Geyer* geb. Wild, Brand/Marktrechwitz. – Am 30. 1. 2016 Frau *Gertraud Windisch*, Germering.

Zum 81. Geburtstag am 3. 1. 2016
Frau *Sieglinde Rietsch* geb. Künzel, Schwesendorf. – Am 23. 1. 2016 Herr *Gustav Windisch*, Pocking.

Das Hutzelbrot

Weinbeer, Mandeln, Sultaninen,
süße Feigen und Rosinen,
welsche Nüsse, fein geschnitten,
Zitronat auch, muss ich bitten,
Birnenschnitze doch zumeist
und dazu den Kirschegeist,
wohlgeknetet mit der Hand
alles tüchtig durcheinand
und darüber Teig gewoben. –
Heiß! Das muss ich mir loben,
solch ein Brot kann's nur im Leben
jedesmal zur Weihnacht geben!

Isabella Braun

Weihnachtserinnerungen aus meiner schönen Ascher Kindheit, erzählt vom Gläbel Karl aus Übersee am Chiemsee

Die Adventzeit und besonders das kommende Weihnachtsfest sind für mich immer mit etwas wehmütigen Erinnerungen an unsere alte Heimat Asch verbunden, Auch, als inzwischen 86-Jähriger, sieht man das tief verschneite „Grosbergl in da neia Welt“ vor sich und los gings mit dem Rodel oder den Skiern.

Der Hl. Abend wurde in dieser Zeit von allen Kindern sehnsüchtig erwartet, aber auch die herrliche Julfeier in der Jahnturnhalle war für mich bis Kriegsbeginn 1939, jedes Jahr ein vorweihnachtliches Erlebnis.

Mittelpunkt des Hl. Abends war ei uns immer der Christbaum, der in einer sich langsam drehenden „Spldusn“ (Spieldose) steckte und die alten Weihnachtslieder „Stille Nacht“ und „oh Tannenbaum“ hören ließ. Ja, diese alte „Spldusn“ hat eine ganz besondere Geschichte in unserer Familie. Sie stammte, wie meine Mutter noch wusste, vom alten „Zuckerlowl“ ab, meinem Urgroßvater, und hatte nach unserer Vertreibung eine bewegte Vergangenheit.

Wir übergaben 1946 dieses einmalige Erinnerungsstück einer uns gut bekannten italienischstämmigen Ascher Familie, von der wir wussten, dass sie in einigen Jahren unter Mitnahme ihres gesamten Haushalts ausreisen durften. Zusammen mit anderen lieben Erinnerungsstücken. Neben (Fotoalbum usw.) verstaute wir in einer Holztruhe auch unsere alte „Dusn“ und brachten sie **nachts** zu dieser Familie, denn die Tschechen lauerten überall!

Nach einigen Jahren, wir hatten bereits hier wieder eine Existenz aufgebaut, es war 1959, da erhielten wir abends einen Anruf aus Günzburg, dass diese Familie jetzt nach Bayern ausreisen durfte und auch unsere Holztruhe dabei hätten! Unsere Freude war riesengroß, denn in der Truhe war ja auch unsere alte „Dusn“.

Mein Vater und ich holten mit unserem LKW am nächsten Tag in Günzburg die Truhe ab. Die Öffnung in unserem damaligen Familienkreis war wie ein Wiedersehen mit der alten Heimat.

Inzwischen sind viele Jahre vergangen und zu jedem Weihnachtsfest spielt jetzt zur Freude der ganzen Familie und besonders der beiden Enkel, die alte „Dusn“ mit dem Christbaum die schönen Weihnachtslieder.

Nun aber noch eine lustige Erzählung aus der Adventzeit in unserem Asch. Dieses „Vorweihnachten“ haben unsere Hausfrauen immer ausgiebig mit der Herstellung von Kuchen und Plätzlerl verbracht und der Brauch war, dass dieser mit viel Liebe erstellte Teig auf großen Blechen von ca. 80 cm Durchmesser aufgelegt wurde (Stollen, Plätzlerl, Streuselkuchen usw.) und dann gings los zum nächsten Bäcker, weil doch die eigenen „Raihern“ (Röhre) zu klein waren! Für mich war deshalb nach der Schule immer der erste Weg zu meinem Großvater dem „Lowlbeck“ Goßler in der Lerchengasse. Der Duft der mir jeden Tag beim Betreten der Backstube entgegenströmte, war einfach himm-

lisch! Aber halt dann, die lieben Hausfrauen die wie verrückt plärrten und herumrannten, weil jede als erste an den großen Brotbackofen meines Großvaters heran wollte. Das war ein Trubel und Gezeter bis mein Großvater ein „Machtwort“ sprach um die Damen wieder zu beruhigen. Ich höre ihn noch heute, als er sagte: „Waißt Koarl etza vur Weihnachten wenn die Weiwa Kouchn und Plätzla bachn dann sän se narasch!“ Ich kann mich noch gut an das Gelächter erinnern, als eine Frau aus der Nachbarschaft vor lauter Aufregung vergaß einen Rock anzuziehen und nur mit umgebundener Schürze und Kuchenbrett in der Backstube auftauchte. Die wunderbaren „Struckunterhuosn“ die sie trug, waren ein absoluter Blickfang für alle Anwesenden, besonders den Bäckergesellen.

Für den Hl. Abend, weiß ich noch, dass mein Großvater eine besondere Delikatesse zubereitete, aber nur er selbst! Ein großer, ganzer, geräucherter Schweinsschinken einschließlich Knochen, wurde von ihm mit einem gut gewürzten Brotsauerteig ummantelt und dann in den großen Brotbackofen geschoben und einige Stunden goldgelb gebacken. Der Brotteig war dann danach durch den geräucherten Schinken ebenso ein Geschmackserlebnis, wie der herrliche Schinken selbst. Die Vorbestellungen waren jedes Jahr sehr groß.

So, das war's für heute, bleibt nur noch

*allen Rundbrieflesern
ein frohes Weihnachtsfest
und viel Gesundheit
für das neue Jahr*

zu wünschen. *Karl Gläbel*



Wir hätten auch gern einmal einen Gänsebraten

(Von Richard Heinrich)

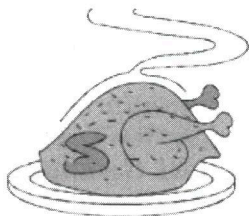
In unserer Gegend gab es ja früher größtenteils nur kleine Bauern, größere Höfe waren seltener. Sie mussten auch bescheiden leben, daher war der tägliche Speiseplan nicht sehr abwechslungsreich und wenig üppig. Es wurde ja überwiegend das gegessen, was selber erzeugt wurde. Meist wurden einige Schweine gefüttert, die zum Großteil an die Metzger verkauft wurden. Für den Eigenbedarf fütterte man eines oder wenn die Familie größer war vielleicht zwei Schweine bis sie ein Gewicht von fast vier Zentnern hatten (im Gegensatz zu heute, wo sie

nur über zwei Zentnern wiegen dürfen wegen des Fettes). Das Schwein wurde im Herbst geschlachtet und musste das ganze Jahr über reifen. Da es keine Gefriertruhen oder Gefrierschränke gab um es länger aufzuheben, wurde das Fleisch eingesalzen und dann geräuchert.

Auf allen Bauernhöfen wurden natürlich Hühner wegen der Eier gehalten und hatte man in der Nähe einen Bach oder Teich, so hielt man auch Gänse oder Enten. Diese verkaufte man dann meist zu Weihnachten an Stadtleute die es sich leisten konnten, um die meist schmale Haushaltskasse etwas aufzubessern.

Auf einem kleinen Bauernhof in einem Dorf an der Grenze hatten sie drei Kinder. Diese hörten oft von dem guten Gänsebraten, den es zu Weihnachten bei Stadtleuten gab und sie hätten auch gerne einmal etwas davon, denn bei ihnen gab es außer Schweinefleisch höchstens einmal einen Stallhasen oder ein Huhn. Auf Bitten der Kinder hinfütterten die Eltern doch einmal eine Gans mehr, welche sie dann zu Weihnachten für sich behalten wollten.

Der Vater schaffte daher zwei Tage vor Weihnachten die geschlachteten Gänse in die Stadt und nur eine für die Familie blieb übrig. Die einsame Gans aber schnatterte den ganzen Tag in ihrem Stall, so dass es dem



Vater doch zu bunt wurde und er ließ sie tagsüber nochmal hinaus. Als er aber am Abend die Gans wieder einsperren wollte, war sie verschwunden.

Alle suchten die Gans, aber nur ein paar Federn fanden sie am Zaun. Der Fuchs hatte sich die einzelne Gans geholt. Der Jammer und die Enttäuschung war natürlich groß, vor allem bei den Kindern. Diese befürchteten, dass es wieder Schweinebraten oder Stallhasenbraten zum Fest gibt.

Sie gingen am Weihnachtstag vormittags alle drei in die Kirche. Als sie nach Hause kamen, roch es so seltsam und es war ein nie gekannter Bratenduft im Haus.

Die Überraschung war groß, als dann neben den Kartoffelknödeln eine schöne braungebratene Gans auf dem Tisch lag.

Dem Vater taten die Kinder leid und er hat am Heiligabend bei einem Bauern im Dorf schnell noch eine Gans besorgt.

Ausweisungsbescheide aus dem Jahre 1945.

Aufruf zur Ausweisung aus Pochlowitz, Kreis Falkenau Místní správní komise v Pochlovicích Svlávací listek

Es folgen der Name des Ausgewiesenen und der tschechische Text des Aufrufs

Pochlovicich, due 25. 7. 1946

v. s. predseda MSK
(Siegel) (Unterschrift)
Osídlovací referent.

Übersetzung!

Aufruf!

Die umseitig Angeführten haben am 28. 7. 1946 um 10 Uhr in die Sammelstelle in Falkenau Eger zu kommen, betreffend Aussiedlung nach Deutschland.

Es ist gestattet, Gepäck im Höchstgewichte von 50 kg pro Person einschließlich unverderblicher Lebensmittel für 7 Tage mitzunehmen. Das Handgepäck darf höchstens ein Zudeck, ein Besteck, Personalausweise, Seife, Handtuch und Zahnbürste enthalten, alles im Höchstgewicht von 5 kg, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Das Gepäck muß mit der genauen Adresse des Besitzers in Druckschrift versehen und gut transportfähig verpackt sein. Gepäck, welches dieser Vorschrift nicht entspricht, wird nicht befördert.

Die ärztliche Untersuchung der Transportfähigkeit erfolgt im Lager. Besorgung ärztlicher Zeugnisse in der Aufenthaltsgemeinde ist nutzlos.

Jeder hat im Lager ordentlich gekleidet, mit gutem Schuhwerk versehen und gründlich gewaschen – Männer rasiert – zu erscheinen.

Persönliche Dokumente (z. B. Tauf- und Heimatschein, Kennkarte) sind mitzunehmen. Die Haushaltskarte ist der Místní správní komise abzugeben.

Vor dem Verlassen der Wohnung ist der Haushaltsvorstand verpflichtet, alle Zugänge zur Wohnung zu versperren. Das Schlüsselloch ist mit einem Streifen zu überkleben, welcher Ihnen von der Místní správní komise übergeben wird. Die Schlüssel werden in einen Umschlag gegeben, welcher mit Ihrer genauen Adresse versehen

- Mitgliedern der MSK
- im Sammlager abgegeben wird.

Im Sammlager legt der Haushaltsvorstand eine Bestätigung vor, daß er die Miete, das Wassergeld und den elektr. Strom bezahlt hat.

Achtung!

Nichtbefolgung der Vorschriften zur Aussiedlung, Beschädigungen, Vernichtungen oder Beseitigung des zurückgebliebenen Besitzes sowie Mithilfe zu solchen Handlungen wird gesetzmäßig bestraft.

Besonders wird auf das vorgeschriebene Gewicht des Gepäcks und Handgepäcks aufmerksam gemacht.

Ascher Heimatstube

Wie schon öfter berichtet, wurde seit geraumer Zeit die Dauerausstellung in der Ascher Heimatstube nach einer geänderten Konzeption umgestaltet und modernisiert. Nun sind die Arbeiten soweit fortgeschritten, dass die Neueröffnung für Januar des nächsten Jahres geplant werden kann.

Der gesamte Bestand wurde nach Themenschwerpunkten geordnet und demnach auf die Ausstellungsvitrinen verteilt. Zu allen Themen und Exponaten liegen erklärende Texte vor, der Besucher erhält aber auch durch Audioguides, d. h. über Kopfhörer, die notwendigen Informationen zu den einzelnen Objekten.

Mit dieser Modernisierung unserer Ausstellung ist ein wesentlicher Schritt zur dauerhaften Erhaltung des wertvollen Bestandes gelungen. Die kreative Neugestaltung der Vit-

rinen und die optische Aufwertung durch großformatige Textilfahnen machen unsere Heimatstube zu einem interessanten und informativen Museum, in dem der Besucher eine Fülle von Informationen über die Geschichte und Kultur des Ascher Ländchens abrufen kann. Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass dieses langjährige Projekt mit Unterstützung der Stadt Rehau umgesetzt werden konnte, während in manch anderen Orten die Schließung solcher Einrichtungen aus finanziellen oder personellen Gründen droht. Dank gebührt deshalb vor allem Frau Beate Franck und Herrn Thomas Schott, sowie einigen weiteren Mitarbeitern, für ihre konstruktive und ausdauernde Tätigkeit, auch bei der Beschaffung von finanziellen Zuschüssen, ohne die das Projekt nicht möglich gewesen wäre. H.A.

Schmunzelecke

Ausgleichende Gerechtigkeit

(Richard Heinrich)

In einem Dorf im Egerland gab es einmal einen Mann, der war wegen seines schlechten Rufes im Dorf und in der Umgebung bekannt. In die Kirche kam er auch fast nie.

Bei einem Fest im Dorf trank er sich vorher etwas Mut an und setzte sich danach zum Pfarrer an den Tisch, dem er sein Herz ausschüttete.

„So schlecht, wie mich die Leute machen, bin ich doch gar nicht?“, sagte er. „Ich habe zwar viel geflucht, aber auch wieder oft gebetet – das gleicht sich doch aus! Ich habe auch betrogen und gestohlen, dafür aber auch wieder viele Almosen gegeben – das gleicht sich doch aus! Ich habe auch viel gesoffen und gegessen, dafür aber auch wieder öfter gefastet und gehungert – das gleicht sich doch aus!“ meinte der Mann sehr selbstherrlich.

Der Pfarrer antwortete ungerührt darauf: „Du hast schon recht, aber eines kann ich dir sagen: Jesus Christus hat dich zwar erlöst – aber der Teufel wird dich trotzdem holen!“



Karl Kristl:

Fast ein Ascher

(Fortsetzung)

Eine völlig neue Welt für mich, dieser Wandervogel, mit viel germanischer Deutschtümelei, dem Zupfgeignhansl statt des Kunstgesanges. Ja, nun, und die Wandervogel selbst? Man pries das einfache Leben, verachtete alles Moderne, mied Alkohol und Nikotin und machte daraus eine fast sektiererische Weltanschauung. Der Wandervogel und der deutschvölkische Turnverein gaben indes nichtprivilegierten, aus Webers- oder Wirkerkreisen stammenden Ascher Buben und Mädchen die einmalige Chance, Anschluss an sonst für sie völlig unerreichbare Kreise zu gewinnen. Und das, muss ich sagen, war einfach etwas Großartiges in einer Stadt, die sonst einen seltenen Kastegeist entwickelt hatte.

So also fand ich die Wandervogel in Kraußens „Nest“. Es gab damals zwei Gruppen. Eine wurde vom Siegfried Tins, die andere vom Schiller Hermann geführt. Der Gruppe Tins schloss ich mich an. Keine vertane Zeit, obwohl ich dort scheiterte. Zunächst einmal lernte ich jedoch meine Heimat auf vielen Wanderungen kennen. Der Tinsens-Siegfried war außerordentlich rührig. Jeden Sonn-

Adventsgottesdienst in Nassengrub

In der evangelischen Kirche zu Nassengrub findet am

Sonntag, dem 20. Dezember

ein **ADVENTSGOTTESDIENST** statt.

Es predigt Herr Diakon Gerhard Roßbach aus Bad Elster.

Beginn ist um 14.30 Uhr!



Adventliches Orgelkonzert in Roßbach

Am **Mittwoch, dem 23. Dezember** ist in der evangelischen

Kirche zu Roßbach ein

ORGELKONZERT.

Es spielt Professor Vladimir Stephan. Frau Magdalena Mestlova singt dazu Advent- und Weihnachtslieder.

Beginn ist um 17.00 Uhr!

Herr Pfarrer Kucera lädt zu beiden Veranstaltungen recht herzlich ein.

tag wurde gewandert. Allmählich erschloss sich mir die spröde Schönheit des Ascher Ländchens. Es begann die Wandlung des urban verhafteten Brünners zu einem Fast-Ascher, denn ganz los wurde ich die Brünner Vergangenheit nie, wollte es auch gar nicht: Ein, zwei Jahre blieb ich beim Wandervogel, dann wurde es für mich dort halt doch zu eng. Ich wagte es ein paarmal, mit älteren Gymnasiasten und Gewerbeschülern umzugehen, die den verbotenen Verbindungen Cheruskia, Markomania und Saxonica — so hießen sie, glaube ich — angehörten, und so gut es halt ging, das Brauchtum der Hochschulkorporationen in ihren „Mittelschul-Blasen“, wie man sie zumindest beim Wandervogel abschätzig titulierte, nachzuahmen versuchten. In diesen Möglichkeiten äußerst eingeschränkt, wollte man wenigstens im Alkoholkonsum nicht nachstehen. Das aber war in den Augen der Wandervogel der schlimmste Verrat an ihrer Bewegung, dessen sich einer schuldig machen konnte. Irgendwo sah mich einer, wie ich mit einem Saxonen — zuletzt hörte ich von ihm als von einem pensionierten Dekan der evangelischen Kirche — ein kleines Bier trank. Am nächsten Tag teilte man mir mit: „Wir betrachten Dich als ausgeschlossen!“ Auch gut, dachte ich mir, lange wäre es ohnehin nicht mehr gegangen.

Anders meine Mutter. Sie war der festen Überzeugung, dass mich nur der Wandervogel vor schlimmen Krisen bewahren könne. Wie gewöhnlich sah sie auch hier keine Alternative, ich hatte böse Wochen durchzustehen.

Ja, was nun? Der strengen Zucht des Wandervogel entronnen, überkam mich ein unbändiger Freiheitsdrang. In Brünn hätte er sich bestimmt auf einer ganz anderen Ebene ausgewirkt als in Asch. Auch wollte ich unbedingt den Makel des

doch nicht ganz Dazugehörigen tilgen und trieb es deshalb immer noch ein bisschen ungebärdiger als die echten Ascher. So taumelte ich von Krise zu Krise, von Skandal zu Skandal, immer in der Gefahr, vom Gymnasium gefeuert zu werden. So brisant war es aber auch wieder nicht, denn das Ascher Gymnasium bangte wegen zu geringer Schülerzahl in den zwanziger Jahren um sein Weiterbestehen. Es wurde sozusagen um jede Seele gekämpft, denn die Tschechen waren mit der Auflösung einer deutschen Schule schnell bei der Hand. Dieses Politikum kam uns Lausbuben zugute. So sparte man zwar nicht mit scharfen Strafen, aber zum Äußersten kam es nicht. Was wir damals peccierten, war, mit heutigen Augen gesehen, eigentlich gar nichts. Aber damals war ja das Leben eines Ascher Gymnasiasten in einer Weise eingengt, wie man es sich jetzt überhaupt nicht mehr ausmalen kann. Man stelle sich nur vor: Man musste am Abend im Winter um 7 Uhr, sonst spätestens um 8 oder 9 Uhr je nach Jahreszeit zuhause sein. In der 7. und 8. Klasse wurde die sogenannte Sperrstunde am Samstag großzügig bis 11 Uhr gelockert. Nur den beiden obersten Klassen war am Samstag der Besuch einiger bestimmter Lokale erlaubt: Hotel Löw, Café Geyer, Café Republik und Haincafé, soweit ich mich erinnere. Gerade diese Lokale aber interessierten uns überhaupt nicht. Verboten war selbstverständlich das Rauchen „im Weichbild der Stadt“, das Gehen mit Spazierstock und sicher noch viel mehr, was ich jetzt nicht mehr weiß. Die Teilnahme an den Tanzstunden war erlaubnispflichtig, man musste sogar die „Tanzstundendame“ benennen. Das war mir denn doch zu blöd, lieber verzichtete ich. So habe ich diese Kunst nie erlernt, ohne es je als Mangel empfunden zu haben. Einschränkungen, Verbote, Vorschrif-

ten, Strafandrohungen wohin man blickte! Manche unserer Professoren gaben sich tatsächlich dazu her, auch außer Dienst den Polizisten zu spielen und jeden Schüler anzuzeigen, den sie nach der Sperrstunde erwischten. Andere machten diese unwürdige Aufpasserei aber doch nicht mit. Wie immer man das alles beurteilen will: Für uns wurde jeder verbotene Ausgang ein spannungsgeladenes Abenteuer, ohne einengende strafbewehrte Vorschriften wären alle diese prickelnden Spaziergänge allein und, wenn's hoch kam, mit einem Mädchen auf den Hain-

berg oder in das „Hasenlager“ zu einer faden Sache geworden. Jedes abends am Bummel frech entzündete Zigarettl vermittelte eine Mischung von Angst, Selbstbestätigung, Protest, Überlegenheit und Furchtlosigkeit; weit mehr als nur Imponiergehabe, fast ein kleiner revolutionärer Akt!

Der Bummel: Täglich von 5 bis 7 und ab 8 Uhr wieder bewegte man sich auf der sogenannten Bruck von der Aushilfskasse bis zum „Delikatessen-Reinl“. Die schwadronierenden Ascher, alt wie jung, arm und reich, heute würde man sagen, ein

repräsentativer Querschnitt des Bürgertums. Arbeiter waren wohl kaum darunter, aber was wusste ich damals schon von ihnen, ihre Kinder waren ja auch nur spärlich im Gymnasium vertreten. Man sprach nicht von ihnen, soziale Fragen waren völlig tabu. Mein Großvater mütterlicherseits, immerhin Prokurist in Asch, hat nie einen Urlaub gehabt, ich glaube, man kannte das Wort damals gar nicht so genau, sicher nicht auch nur annähernd in der Bedeutung von heute.

(Fortsetzung folgt)

☆

Rückblick auf 64 Jahre Ascher Gmeu München

Wir schauen einmal weit zurück,
zum eigentlichen Gründungsjahr.
Am 2. Dezember 1951,
als die erste Versammlung war.

Durch die Initiative der Ascher Landsleute:
Herbert Joachim, Willi Lang, Alfred Sommer und Karl Brand
wurde das Ascher Treffen –
zur „Ascher Gmeu München“ ernannt.

Georg Uhl – es war der 1. Mann,
der die Ascher Gmeu geführt.
Nach fünf Jahren wurde Karl Martschina
zum Bürgermeister gekürt.

Jedoch nach fast sechs Jahren,
holte unser Herrgott – ihn zu sich ins Reich.
Danach bekam Hans Wunderlich
das Zepter überreicht.

Als treuer Ascher Landsmann,
versorgte er die Ascher Gmeu.
14 lange Jahre,
völlig ohne Scheu.

Dann war Franz Kuttner an der Reih' –
Hans Wunderlichs Vertreter.
Nach 7 1/2 Jahren gab er dann auf,
aus gesundheitlichen Gründen – das verstand Jeder.

Nach Jahren hat man festgestellt,
so ein Amt braucht Müh' und Arbeit.
Der Titel allein – als Bürgermeister,
verlangt viele persönliche Freiheit.

Es gab dann fünf Vorschläge der Ascher Gmeu,
die man zum Bürgermeister hätte erkoren.
Doch keiner wollte das Amt übernehmen.
Es schien – als hätten sie sich verschworen.

Dann kam Herbert Uhl – das Ascher Genie.
Nahm von diesem „Gespann“ die Zügel.
Er sagte: „Es lebe die Ascher Gmeu“ –,
und führte sie gar nicht übel.

Er machte daraus ein Lebenswerk,
16 Jahre lang gab er sein Bestes.

Bis ihn die Gesundheit – abgemahnt.
Die Ascher waren stets sein Erstes.

Fritz Ludwig trat dann an seine Stell'.
Hat mit Freude sich hingegeben.
Doch leider währte das Glück nicht lang.
So ist es nun mal im Leben.

Sechs Monate durfte er seine Ascher betreuen,
dann ist er für immer gegangen.
Gertrud Pschera hat dann – völlig überrascht,
die Ascher Gmeu aufgefangen.

Wir pflegten unseren Dialekt –
und trafen uns alle vier Wochen
zu einem gemütlichen Nachmittag.
Wir haben uns gerne getroffen.

12 1/2 Jahre sind ins Land gegangen,
seit ich als Gmeusprecherin angefangen.
Meine Landsleute waren ein Teil meines Lebens.
Um ihre Gesundheit zu bitten, war leider vergebens.

Ich hätte es gerne noch länger gemacht.
Denn die Heimat liegt mir tief im Herzen.
Doch unser Herrgott hat sich was anderes gedacht
und damit darf man nicht scherzen.

Er sah das Chaos in meinem Büro,
was ihn garantiert schon lange störte.
Er war darüber wohl gar nicht froh.
Ich glaub', dass ich seine Stimme hörte:

„Mach endlich mal Ordnung in diesem Raum
mit den Büchern – und dem ganzen Schreibekram,
damit mal Jeder – man glaubt es kaum –
wieder getrost rein kann“.

So nimmt das Leben seinen Lauf –
und auch so manche Wende.
Drum denk' ich – höre ich nun auf,
denn alles hat mal ein Ende.

Gertrud Andres-Pschera
Nach 64 Jahren Ascher Gmeu München

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 29. November 2015 traf sich die
Ascher Gmeu München zu ihrem
obligatorisch-heimatlichen Nachmit-

tag, wie immer in ihrem Stammlokal
„Zum Maibaum“ in Freimann.

Es war der 1. Advent – und somit
schon etwas vorweihnachtlich „ange-
haucht“. Aufgrund der rapide abneh-
menden Besucherzahl der Ascher

Landsleute, sah die Gmeusprecherin
keine andere Möglichkeit als die sta-
bilsten Monatstermine, in ein freund-
schaftliches Gelegenheits-Treffen um-
zuwandeln. Das wurde auch einstimmig
angenommen.

So haben wir ein 64-jähriges Gmeu-Jubiläum der Ascher Gmeu München gefeiert. Alle Ascher Landsleute und Freunde waren da. Wer nicht mehr selbst fahren konnte, wurde von seinen Kindern gebracht, sodass wir eine stattliche Zahl von 22 Personen zählen durften. Die Gmeusprecherin war sehr glücklich.

Nachdem wir alle genüsslich vom Mittagessen gesättigt waren, konnten wir gleich das Geschehen des Nachmittages „einläuten“.

Nach den herzlichen Begrüßungsworten der Gmeusprecherin, ging sie auch gleich auf das Wesentliche dieses Nachmittags ein. Sie las das von ihr in Kurzform geschriebene 64-jährige Führungsgeschehen vor. Danach bedankte sie sich bei jedem Einzelnen, der ihr in den 12 1/2 Jahren mit Beiträgen und Basteleien so manchen Heimatnachmittag bereicherten.

Es war der 1. Advent, und da durfte ein Gedicht aus ihrem Repertoire nicht fehlen.

Advent, Advent

Advent, Advent – nun ist es so weit,
du läutest sie ein, die Weihnachtszeit.
Lässt hell erleuchten, das Kerzenlicht,
dass in trüben Herzen, die Dunkelheit bricht.

Möchtest Wärme bringen, in diesen Tagen,
die viele Menschen schon vergessen haben.
Doch zeigt dieses Lichtlein, durch das Bewegen,
es will uns Freude zum Leben geben.

Denn nur wo es hell ist – kann das Licht einkehren.

Die Finsternis weiß es zu verwehren.

Lasst es nicht dunkel werden, in Eueren Herzen.

Zündet sie an, die treuen Adventskerzen.

Gertrud Andres-Pschera

Danach sprach unser 1. Vorstand, Herr Horst Adler, Anerkennungs- und Dankesworte für die Gmeusprecherin. Er überreichte ihr einen wunderschönen Blumenstrauß und drei herrliche Bilder aus unserer Heimatstadt Asch. Eine überglückliche Gmeusprecherin nahm die Geschenke mit Freuden in Empfang, wenn auch mit etwas Wehmut im Herzen. Sie las dann ein Weihnachtsgedicht ihrer Kinderzeit vor, „Weihnachten Zuhause“.

Währenddessen wurde Kaffee, Tee und Weihnachtsstollen für alle serviert. Es gab dann noch einen Bericht über den „Erkrankten Nikolaus“ und die lustige Geschichte von den „Weihnachtskräpfen“. Unser Herr Adler fühlte sich in unserer gemütlichen Runde so wohl, dass er den Wunsch äußerte: „Nächstes Jahr um die gleiche Zeit, bin ich wieder hier in diesem Lokal – am selben Platz und feiere mit Euch allen – so wie heute“.

Hoffentlich hat unser Herrgott seinen Wunsch gehört und stärkt unsere Gesundheit. Dann sind wir gerne bereit mit unserem Herrn Adler und all

den lieben Freunden wieder gemeinsam in unserem Stammlokal zu feiern.

Es war wirklich ein hervorragend netter Heimatnachmittag. Freundschaften wurden geschlossen, Adressen ausgetauscht. Zum Abschied bekam noch jeder Besucher ein „Süßes Christkindel“ mit nach Hause.

Der Abschied war sehr herzlich.



Die Gmeusprecherin wünscht
allen Ascher Freunden
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und möge allen das Jahr 2016
Gesundheit, Glück
und Zufriedenheit bringen!

Herzlichst Euere Gertrud!

Treffen des Freundeskreises der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Mit „Hallo, schön, dass Ihr wieder da seid“, begrüßte Gerhild die 25 Teilnehmer zum Novembertreffen in Bad Homburg/Kirdorf. Die trübe Zeit, Tage des Totengedenkens usw. sind vorüber aber wir gedachten noch mit einer Schweigeminute all derjenigen, die schon vorausgegangen sind. In der Erinnerung werden sie immer bei uns sein. Nun steht der Advent bevor, die leuchtende Zeit, mit vielen Lichtern überall. Aber das Wichtigste sind die Lichter in uns, die wahre Herzensliebe und Freude, nicht das Äußerliche, das Kommerzielle. Gerade in der Vorweihnachtszeit krant man gerne in der Kiste der Erinnerung, denkt an die Zeit in unserem Asch mit seinen unvergessenen Wintern sowie den eigentlich bescheidenen Freuden in der Vorweihnachtszeit. Man war nicht so anspruchsvoll und verwöhnt, wie das heute bei vielen Menschen der Fall ist.

Die Grüße der Fehlenden wurden ausgerichtet und mit Freude Anneliese Bülow mit Mann, sowie unsere Lore Haupt begrüßt, die lange nicht dabei sein konnten. Wunderbar, dass unsere ältesten Senioren auch wieder in unserer Mitte waren.

An Geburtstagskindern hatten wir Gusti Plag und Friedrich Euler, sowie nachträglich wurde Marie Steiner/Buchart zum 95. Geburtstag mit einer schönen Orchidee bedacht. Gusti spendierte zum Nachtschisch eine Portion Eis und Friedrich dazu Kaffee mit kleinen Windbeutelchen. Kurt sang uns das reizende Liedchen „Schenk mir ein Pferdchen Mamatschi...“ und alle fielen in den Refrain ein.

Nach der Begrüßung bot Edith Kühnl (Reißmann) ein Gedicht in Egerländer Mundart an und es fiel der Unterschied zwischen Egerländisch und Ascherisch allen auf. Unser Ascherisch ist eben einmalig. Da kam auch

schon der Nikolo herein, ganz vornehm rot gewandet, kein Ascher „Luzern“ und schenkte jedem der Anwesenden einen Schokonikolaus. Die Überraschung war unserer Betty Winterling wieder gelungen. Gerhild las den Text über die vier Adventskerzen – Liebe, Treue, Glaube und das Wichtigste, die Hoffnung – vor. Stimmungsvoll passend waren die vorgetragenen Worte von Anneliese Lankl, Text vom Dalai Lama über „Innere Werte“. Werner Winterling belustigte die Gruppe mit zwei klassischen Gedichten, dem „Erlkönig“ und den um den „Taucher“ aber auf „Böhmakisch“, was sehr witzig war.

Ehe man es sich versieht, ist die gemeinsame Zeit schon wieder vorbei. Die Autofahrer ziehen die noch helle Zeit zur Heimfahrt vor. So heißt es Abschied nehmen.

Es war traurig zu erfahren, dass die Münchner und die Württemberger Ascher Gmeun ihre Treffen in der Gruppe beenden. Wir freuen uns jederzeit über neue Gäste, egal ob aus Asch, Roßbach oder den Ortschaften. Alles ist vertreten.

Unser nächstes Treffen ist wegen der Feiertage außertourlich am Freitag, 18. Dezember wieder in Kirdorf und am 29. Januar 2016 so Gott will wieder wie gewohnt in der Turnhalle (Bahnhofstraße) in Maintal.

Allen, die im Dezember nicht dabei sein können,

*wünschen wir ein schönes,
besinnliches und gesundes
Weihnachtsfest
und guten Rutsch!*

G. Euler

Gab es Reformationsbrötchen?

Ja, es gab Reformationsbrötchen. Es war ein süßes Gebäck, keine Semmel. Der Bäcker Schuster hat welche gebacken, sagt seine Tochter Trautel. Die Konditorei Müller im Anger auch.



Wir gratulieren

92. Geburtstag: Am 22. 12. 2015 Frau *Elisabeth Stanka*, geb. Reitenberger, Burgernickelstraße 26 in 63477 Maintal, früher Asch, Hohenraingasse 1428. – Am 26. 12. 2015 Frau *Emmi Klier*, geb. Wunderlich, Rehauer Straße 33 in 95173 Schönwald, früher Asch, Spitalgasse.

90. Geburtstag: Am 21. 12. 2015 Herr *Otto Hofmann*, Tulpenweg 12 in 35396 Gießen. – Am 27. 12. 2015 Herr *Otto Wießner*, Theodor-Fontane-Straße 12 in 95032 Hof/Saale, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 163.

88. Geburtstag: Am 1. 1. 2016 Frau *Hilde Burgheim*, geb. Lorber, Mün-

deshäuser Straße 32 in 36199 Rotenburg-Braach, früher Asch, Anzengruberstraße 2077 (Westend). – Am 28. 1. 2016 Frau *Lydia Württemberger*, geb. Blomer, Ringweg 28 in 88316 Isny, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch. – Am 31. 1. 2016 Herr *Paul Geyer*, Otto-Witte-Straße 98 in 65197 Wiesbaden, früher Asch, Spitzenstraße 2142.

87. *Geburtstag*: Am 9. 1. 2016 Herr *Helmut Seidel*, Rosenstraße 16 in 71144 Steinenbronn, früher Asch, Kegelgasse 7. – Am 9. 1. 2016 Frau *Martha Weber*, geb. Uhl, Am Bahnhof 4 in 61200 Wölfersheim. – Am 21. 1. 2016 Herr *Adolf Roth*, Döbereinerstraße 27 in 95028 Hof/Saale, früher Asch, Uhlandgasse 18. – Am 28. 1. 2016 Frau *Berta Czerny*, geb. Scheftner, Parsberger Straße 12 in 90478 Nürnberg, früher Asch, Ellrodstraße 2184.

85. *Geburtstag*: Am 1. 1. 2016 Herr *Richard Künzel*, Leimnitzer Straße 64 in 95028 Hof/Saale, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.

83. *Geburtstag*: Am 26. 1. 2016 Frau *Margit Geyer*, geb. Wild, Gartenstraße 12 in 95615 Marktredwitz, früher wohnhaft in Thonbrunn bei Asch. – Am 27. 1. 2016 Frau *Fridel Steinhauser*, geb. Gläbel, Kirchgasse 4 in 87634 Obergünzburg.

82. *Geburtstag*: Frau *Edda Gemeinhardt*, geb. Schindler, Querstraße 2 in 08648 Bad Brambach, früher wohnhaft in Oberreuth bei Asch, Haus-Nr. 33. – Am 30. 1. 2016 Herr *Karl Schwab*, Heidestraße 35 in 65835 Liederbach, früher Asch, Selber Gasse.

80. *Geburtstag*: Am 2. 1. 2016 Herr *Kurt Heinrich*, Stollenäcker Weg 36 in 71672 Marbach, früher Asch, Schillergasse 17.

76. *Geburtstag*: Am 8. 1. 2016 Herr *Heinz Leupold*, Lindenstraße 43 in 95028 Hof/Saale, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 276.

74. *Geburtstag*: Am 8. 1. 2016 Herr *Manfred Höfer*, Geltinger Straße 5c in 82515 Wolfratshausen.

73. *Geburtstag*: Am 20. 1. 2016 Herr *Hans Zaeh*, Rathenaustraße 20 in 63477 Maintal.

64. *Geburtstag*: Am 28. 1. 2016 Frau *Gertraud Lautner*, geb. Fischer, Wunsiedler Straße 28 in 95478 Kemnath.

48. *Geburtstag*: Am 30. 1. 2016 Herr *Hermann Heinrich*, Kopaniny 162, CZ-Asch, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.



NIEDERREUTH gratuliert:

91. *Geburtstag*: Frau *Luise Zoubeck* geb. Geipel (Geupel Luise).

90. *Geburtstag*: Frau *Gerda Müller* geb. Wettengel (Schaller).

88. *Geburtstag*: Frau *Emmi Tasler* geb. Voit.

87. *Geburtstag*: Frau *Cilli Hentschel* geb. Baumgärtel (Schwen).

79. *Geburtstag*: Herr *Walter Künzel* (Schäipl).



*Gemütliche Feiertage und
Zufriedenheit im Neuen Jahr
wünscht die Voigtmann's Erika!*

Unsere Toten

Frau *Inge Waxenberger* geb. Maisner ist am 13. 11. 2015 im Alter von 89 Jahren in Waldkraiburg verstorben. Sie wohnte früher in Niederreuth Nr. 66 im unteren Dorf. Wir werden uns gerne an sie erinnern.



Nach einem langen und erfüllten Leben ist Frau *Annemarie Lösch* geb. Adler (früher: Peintstraße 7) am 27. 11. 2015 in ihrem 89. Lebensjahr verstorben. Am 6. September 1927 wurde sie in Bad Elster als zweite Tochter von Erich Adler und seiner Frau Heddy, geb. Klötzer. Mit ihrer drei Jahre älteren Schwester Lilo wuchs sie in Asch auf. Gemeinsam besuchten die beiden die Frauenschule in Tetschen und auch nach der Vertreibung blieben sie zusammen, zunächst in Seubersdorf in der Oberpfalz und später in München.

1957 heiratete Annemarie den Hautarzt Hans Lösch (früher: Roglerstraße 14) und folgte ihm nach Stuttgart. In den folgenden Jahren kümmerte sie sich um die wachsende Familie: die drei Kinder Herbert, Monika und Christa.

Sehr früh (1985) verstarb ihr Mann. Doch nicht zuletzt bei alten Freunden aus Asch, bei Heimattreffen und in der Sektion Asch des Alpenvereins fand sie neben ihrer Schwester Lilo noch Menschen, mit denen sie vieles unternehmen konnte. Sie unternahm noch viele Reisen und war immer gerne bei den verschiedensten Treffen dabei. Bis vor einigen Jahren schrieb sie noch mit viel Freude die Geburtstagskarten für „ihre“ Alpenvereinssektion.

Die insgesamt acht Enkel liebten ihre Oma. Sieben der Enkel waren im Alter sehr dicht beieinander; als diese dann größer wurden, kam 1999 ihr achtens Enkelkind auf die Welt, mit dem sie als Oma sozusagen nochmal von vorne anfangen durfte – und es sichtlich genoss.

Erst vor wenigen Jahren zog sie sich dann altersbedingt immer mehr zurück und lebte in unmittelbarer Nähe ihrer älteren Tochter. Am Ende war es eine Krebserkrankung, die ihr die Kräfte raubte und sie ohne langes Leiden friedlich einschlafen ließ.

In memoriam Friedrich Geipel

Der Heimatverband Asch trauert um einen langjährigen Weggefährten und guten Freund.

Fritz Geipel war seit 1965 Mitglied, also 5 Jahrzehnte lang und 20 Jahre in der Vorstandschaft als stellvertretender Vorsitzender tätig. In dieser langen Zeit hat er die Arbeit in unserem Verband wesentlich geprägt und mitgestaltet.

Es gab wohl kaum eine Versammlung oder Besprechung, in die er nicht neue Ideen, Anregungen oder Vorschläge einbrachte, aber auch mit Kritik nicht sparte.

Durch seinen unermüdlichen Einsatz weit über das normale Maß hinaus war er immer wieder eine treibende Kraft in der Vereinsarbeit – stets im Dienst für seine Ascher Landsleute, die durch ihr schweres Schicksal der Vertreibung über ganz Deutschland verstreut sind.

Ganz besonders war er gefordert bei der Organisation der Ascher Heimattreffen, zu denen früher Tausende Menschen nach Rehau oder Selb kamen.

Er verfasste unzählige Schriften und Briefe, Texte für unsere Heimatzeitschrift, den Ascher Rundbrief, Veröffentlichungen zu heimatpolitischen Themen und z. B. auch eine umfassende Vereinschronik.

Ebenso ging die Gründung der Stiftung Ascher Kulturbesitz entscheidend auf seine Initiative zurück, mit dem Ziel, die Geschichte und Kultur unserer Ascher Heimat auf Dauer zu sichern.

Diese außergewöhnlichen Verdienste würdigte der Heimatverband Asch bereits 1994 durch die Verleihung der Karl-Alberti-Medaille. Die Stadt Rehau ehrte ihn 2004 mit der Verdienstmedaille.

Woher nahm Fritz Geipel die Kraft für diesen außergewöhnlichen Einsatz, neben den Anforderungen, die der Beruf ihm abverlangte?

Die Triebfeder seines Handelns war sicher die leidenschaftliche Liebe zu seiner Ascher Heimat und das Verantwortungsbewusstsein, ihr kulturelles Erbe vor dem Vergessen zu bewahren.

„**Ich liebe meine Heimat!**“ Diesen Ausspruch des Ascher Ehrenbürgers Gustav Geipel, den man heute wieder auf dem restaurierten Denkmal in Asch lesen kann – diesen Ausspruch hat sich Fritz Geipel zu eigen gemacht und danach gehandelt. „**Ich liebe meine Heimat!**“

Bis zu seinem letzten Atemzug war er von der Erinnerung an diese



durch die Straßen unserer Heimatstadt schreibt er:

„Ich war heute nochmal drüben, in meiner Heimat – drüben in Asch – in meiner früheren Welt – freilich in einer nun anderen, aber nicht mehr in meiner Welt.“

In seinen „Gedanken zum Beginn des 21. Jahrhunderts“ stellt er die Frage: „Und was bleibt?“ Seine Antwort lautet:

„Die Erinnerung, die unvergängliche Liebe zur verlorenen Heimat, der Dank an unseren Herrgott und die Hoffnung auf eine gute Zukunft für unsere Nachkommen.“

Fritz Geipel hat seinen irdischen Lebensweg und ist nun in seiner dritten Heimat angekommen, in der ewigen.

Wir haben Fritz Geipel viel zu verdanken und verneigen uns in Hochachtung. Er wird nicht vergessen sein. Der Heimatverband Asch wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Möge er ruhen in Frieden!



(Dieser Text entspricht in weiten Teilen dem Nachruf, den der Vorsitzende des Heimatverbandes, Horst Adler, am Grab von Fritz Geipel gesprochen hat. Zum Zeichen der Wertschätzung und als letzten Gruß legte er ein Blumengebinde nieder.)



Zum Tode von Franz Neubauer

Franz Neubauer – Förderer der deutsch-tschechischen Begegnungen

Am Abend des 2. Dezember 2015 verstarb der ehemalige langjährige Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Neubauer, im Alter von 85 Jahren.

Mit Franz Neubauer verlieren die Sudetendeutschen, aber auch die

deutschen Heimatvertriebenen insgesamt, einen Mann, der sich mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit stets für die Ziele seiner Gemeinschaft eingesetzt hat – Schulter an Schulter mit dem damaligen Schirmherrn der Sudetendeutschen, Franz-Josef Strauß.

Franz Neubauer wurde am 10. Mai 1930 in Großsichdichfür bei Marienbad im Egerland geboren. 1982 hatte er die Führung der Sudetendeutschen als deren Sprecher übernommen, ab 1987 war er auch Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft. 1984 berief ihn der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß zum Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, ein Amt, das er bis 1986 inne hatte. Mit Augenmaß und Prinzipientreue hat er die Anliegen seiner Volksgruppe vertreten. 1996 zeichnete ihn das Präsidium des Bundes der Vertriebenen mit der Ehrenplakette des Verbandes aus. Die deutschen Heimatvertriebenen werden Franz Neubauer ein ehrendes Gedenken bewahren.



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Meine Zeit steht in Deinen Händen.
(Psalm 31, 16)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Annemarie Lösch geb. Adler

* 6. 9. 1927 in Bad Elster
† 27. 11. 2015 in Eningen u. A.

Im Namen der ganzen Familie
Herbert Lösch
Monika Herrmann
Christa Pröbstl
Lilo Joachim

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 11. 12. 2015 auf dem Friedhof in Ditzingen-Hirschlanden statt.

Traueradresse: Christa Pröbstl, Herbststraße 14, 82194 Gröbenzell.

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung Gnade.



Ida Buberl geb. Queck

* 1. September 1920
† 19. November 2015

früher Asch,
Steingasse

In liebevoller Erinnerung:

Irmgard Nappert,
geb. Queck
und alle Verwandten

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München
ZKZ 48294, PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt
0002381/12/2015
Herrn 15 ###
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

Ewald und Inge Geipel 20 Euro – Auguste Plag 20 Euro – Kurt Heinrich, für die Stiftung Ascher Kulturbesitz 316,02 Euro – Hellmut Hadwiger 50 Euro.

Spenden im Zeitraum 1. 11. bis 30. 11. 2015.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Familie Helmut Seidel, Steinenbronn, zum Heimgang der lieben Eva Queck, Hamilton 50 Euro – Gerlinde Reuss, Maintal 30 Euro – Hedi Andrae, Saarbrücken 50 Euro – Dr. Ernst Drechsel, Selb 20 Euro – Margarete Scheithauer, Reinheim 10 Euro.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Margit Prummer geb. Pompl

* 12. Februar 1936 in Steinpöhl

† 27. Oktober 2015 in Schrobenhausen

Josef Prummer

Wolfgang Prummer mit Ruth und Laura

Peter Prummer mit Iris und Stefanie

Uta Ruf, geb. Gangl

Karlshuld und Schrobenhausen im Oktober 2015

Am 13. November 2015 wurde ihre Urne auf dem evangelischen Friedhof in **Karlshuld** beigesetzt.

Ein schaffensreiches und erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem Mann,
unserem Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Friedrich Geipel

Heizungsbauermeister und Installateurmeister

* 11. September 1929 in Asch † 24. November 2015

In liebevoller Erinnerung:

Deine **Peppi**

Dein Sohn **Thomas** mit **Gabi**

Deine Enkelin **Franziska** mit **Hans-Jürgen**

Dein Enkel **Maximilian** mit **Olivia**

Deine Schwester **Margit** mit **Familie**

und alle Anverwandten

Der Trauergottesdienst fand am Freitag, dem 27. 11. 2015 um 14.00 Uhr in der St. Ägidien-Kirche in Thiersheim mit anschließender Beerdigung, statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.